This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

**Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

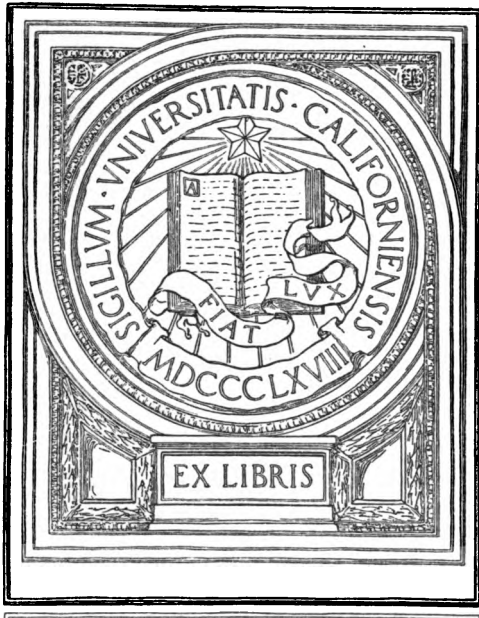
**About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

PT
2436
M3A17
1873

YC149883

· FROM · THE · LIBRARY · OF ·
· KONRAD · BURDACH ·




Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

# Gedichte

von

# Maler Friedrich Müller.

---

Eine Nachlese zu dessen Werken.

Herausgegeben

von

**Hans Graf Yorck.**

Jena,
Druck und Verlag von Friedrich Mauke.
1873.

Digitized by Google

## BURDACH

„Er hätt' ein großer Dichter werden können, und aus Kabriz ist er ein mittelmäßiger Maler geworden."

(Schubart, an den königl. Bair. Geheimrath von Klein, 7. December 1787.)

Digitized by Google

PT2436
M3A17
1873

# Vorrede.

Nächst dem großen Interesse, das uns stets an den genialen Dichter Maler Müller fesselte, ist hauptsächlich die neue Ausgabe von seinen Werken, die Professor Hettner veranstaltet hat, Veranlassung zu der nachstehenden kleinen Arbeit. Dem Verdienste, von Neuem die Aufmerksamkeit auf diesen begabten Dichter gerichtet zu haben, der durch äußere Umstände seines Lebens auf beinahe unbegreifliche Weise dem Gedächtniß seiner Nation entrückt war, ist die dankbarste Anerkennung zu zollen. Zuerst gebührt dieselbe dem Dr. F. Batt, der Maler Müller's Werke, Heidelberg bei J. C. B. Mohr, 1811, in 3 Bänden herausgab.



M3426661
Digitized by Google

Diese Ausgabe wurde im Jahre 1825 in einer neuen Titelausgabe wiederholt. Daß Tieck diese Herausgabe übernommen habe ist unrichtig. (Vgl. Tieck's Werke 1828, Vorrede S. XXXV.) Schon früher gab F. Matthisson in seiner „Lyrischen Anthologie" eine Auswahl von Müller's Gedichten, die aber ohne kritischen Werth ist, da er dieselben durch eigenmächtige Veränderungen entstellte. Aus dieser Sammlung ist nur Nr. 15 „Schlummerlied für Amor" aufgenommen, weil wir von diesem Gedicht keinen anderen Druck nachweisen können. Wir haben, soweit es uns möglich war, die Gedichte, die sich an verschiedenen Orten verstreut finden und in den Werken fehlen, als einen Nachtrag hierzu gesammelt. Durch Goedeke's „Grundriß", der ein umfangreiches Verzeichniß von Müller's Poesien giebt, ist uns in hohem Grade vorgearbeitet worden, dennoch haben wir sehr werthvolle Ergänzungen in unserer Nachlese darbieten können, die sich viel-

Digitized by Google

leicht dadurch rechtfertigt, daß sie die bibliographischen Raritäten ersetzt, aus welchen unsere Beiträge entnommen sind. In den Anmerkungen verweisen wir auf das von uns benutzte Material. Die Gedichte sind genau nach den Quellen abgedruckt; die Reihenfolge derselben ist chronologisch nach den Fundorten. Ferner wollen wir noch aussprechen, wie wir dankbar die hülfreiche Güte anerkennen, mit der uns der Herr Freiherr W. von Maltzahn und der Herr Bibliothekar Dr. R. Köhler hier unterstützten. Endlich richten wir noch die ergebene Bitte an die Besitzer von Müller'schen Handschriften uns davon freundlichst Mittheilung machen zu wollen.

Weimar, den 13. März 1873.

Der Herausgeber.

Digitized by Google

Digitized by Google

1.

## Amor und Venus.

Was ſchlägſt du mich mit dieſem Veilchen?
Ach liebe Mutter! ach! halt ein! —
Was gabſt du Gleimen deine Pfeilchen?
Du mußt, du mußt beſtrafet ſeyn! —
Ach ſchone mich! mich armen Jungen!
Er ſang auch gar zu ſchön! — Du Schelm! —
Von Zevs hätt' er den Bliz erſungen,
Vom Kriegsgott Schwert und Helm! —
Und hätt' Apoll ihn ſelbſt gelehret!
Schweig, Bube! — Liebes Mütterlein!
Ach! hätteſt du ihn nur gehöret,
Gewiß wär' auch dein Gürtel ſein!

---

2.

## An Doris.

Dein holdes Bildnis ſchwebt mir immer vor den Augen,
Durch Thal und Wälder folgt mir's nach!
Bald lächelnd; ſchlafend' dann, umſcherzt von Zephyrs Hauchen
Und Liebesgöttern. Jetzund wach —
Bald wie am Waſſerfall auf ſanften Blumenbüſchen,

Digitized by Google

Du deine zarte Glieder streckst;
Und jetzt den jungen West, dich kühlend zu erfrischen,
Aus Rosenbüschen zu dir neckst.
Vom Myrthenstrauch, um den die Liebesgötter gaukeln,
Schwingt Amor sich auf deinen Schooß,
Sie flattern alle nach, und stoßen sich, und schaukeln
Einander in das weiche Mooß.
Bald wie Cytherens Sohn, der zärtlich dich betrachtet,
Drey goldne Pfeile auf dich schießt.
Daß nun dein blaues Aug, in dem ein Amor schmachtet,
Empfindungsvoll sich halb verschließt.
Bald seh ich dich am Bach mit deinen Haren spielen;
Am Bach, wo ich dich jüngst beschlich.
Ich kann, o Göttliche! seit ich dich sah', nichts fühlen,
Nichts sehn, nichts denken, als nur dich.
Geheiligt sey, o Bach! den sanften süßen Schmerzen,
Den Schmerzen, wie mein Herz sie fühlt.
Dein sanftes Murmeln weck die Zärtlichkeit dem Herzen,
Dem Herzen, das die Liebe fühlt!

---

3.

## An meine Schatten-Quelle*).

Vom goldnen Becher rinnt der Saft der Reben,
Indem mein froher Mund dich neugebohrne grüßt,
In deine Silberwelle, die so sanft und eben
Durch Blumenbüsche schattigt fließt.

*) Der Dichter fand an dem Abhange eines Berges eine von Gesträuchen beschattete Quelle, die, wie ihm die Bewohner der dasigen Gegend versicherten, gemeiniglich im Vollmond sich am stärksten ergießet. Dieser Umstand gab ihm Gelegenheit zu dem Gedicht.

Digitized by Google

O Quellen-Königin! — Voll klopfenden Verlangen
Beth ich und opfere, damit es ihm gelingt
Dem vollen Mond, der mit erhitzten Wangen
Sich aus des Abgrunds Armen schwingt.

Schon blickt er auf in seinem Schimmerlichte; —
Schon steigst du wieder aus der Dämmerung hervor
Voll Herrlichkeit — zwar flattert deinem Schneegesichte
Ein Wittwen-Trauerschleyer vor.

Sey mir gegrüßet, die du aus dem Reich der Nächte
Gestiegen, nun mit neuem mächtgen Glanz!
Um deine Silberschläfe will ich flechten,
Den blumumwundenen Binsenkranz.

Wie damals er um deine Stirne saußte,
Als fürchterlich durch Büsche, neben deinem Haupt,
Des schönsten Jünglings Sieges-Wagen braußte,
Sein Streitroß dampfend dich umschnaubt.

Der Morgen fand ihn, Schönste dich zu retten
Vom Drachen, der mit stolzer Zaubermacht,
Neunmal neun Monden dich an goldnen Ketten,
In deiner Schattenfluth bewacht.

Voll Liebe brannt dein Herze zu dem Schönen
Der wie ein Gott das Schwerd dem Kampf entgegen trug,
Da zitterte für ihn dein Aug in bangen Thränen;
Erschrocken sankst du auf den Nymphen-Krug;

Bis daß des Sieges hoher Ruf dich weckte,
Den der Posaunen-Mund durchs Thal und Klippen stieß,

Digitized by Google

Und seine blutge Faust der Jüngling nach dir streckte,
Die Fessel dir von deinem Nacken riß. —

Frohlockend sprangst du aus der Silberwelle,
Hiengst mit umschlungnem Arm, als wie das falbe Licht
Des frühen Morgensterns — so klar und helle
Um deines Jünglings Angesicht!

Doch Göttin, ach! betrogen vom Geschicke
Genossest du nicht lange dieser süßen Lust:
Denn, ach! dein Jüngling fiel mit starrem Blicke
Herab an deine Götter-Brust!

Ach! damals horchten deiner Trauerklage
Des Hügels schnelle Nymphen und die Flußgöttin.
Mit ungekämmtem Haar lagst du dreymal drey Tage,
Und schluchz'st und jammertest um ihn.

Bald drangst du deine Wellen durch das Reich der Schatten
Zurück, am Strohm der Finsterniß
Dich mit dem holden Jüngling noch zu gatten,
Den von dir das Verhängniß riß.

Nur mit dem Vollmond blickst du, Göttin, wieder,
Mit Zwang aus seinem Arm gerissen, an das Licht.
Dann öfnet sich ein Strohm von Trauer-Lieder,
Voll deiner kläglichen Geschicht,

Der sanfte, durch des Schmerzens laute Töne
So sanft, wie deine Fluth durch Blumen fließt,
Der jedes Hörers Herze unter bangen Thränen
Mit Wehmuthswonne übergießt.

Digitized by Google

4.

## Der Wirth und die Gäste.

Wirth.

Nehmt den Wein, den ich euch reiche,
Meines guten Willens Zeuge;
Freunde, nehmet freundlich hin.
Wie ihn Gott und Reben gaben,
Lieben Freunde, geb' ich ihn.

Gäste.

Du, der Luſt und Freud' entzündet,
Mit der Rebe Herzen bindet,
Evan, ſchütz' diß teutſche Blut.
Mehr ihm immer Durſt und Freude,
Fröhlichkeit und jungen Muth.
Seht, der fromme Rebenzecher,
Theilt mit uns den vollen Becher,
Welch ein ehrlich teutſches Blut!
Mehr ihm immer Durſt und Freude,
Fröhlichkeit und jungen Muth.

Erſter Gaſt.

Sey du ſeines Weinbergs Hüther!
Gieße deine Schale nieder,
Daß ihm alle Ranken blühn;
Daß er tauſend Fäſſer fülle,
Segne, Vater Evan, ihn.

Zweyter Gaſt.

Schrecke mit des Panthers Brüllen,
Ferne von ihm Gram und Grillen,

Digitized by Google

Alles, was das Herze sticht.
Mehr ihm sein Jugend-Kräfte,
Und verschönre sein Gesicht.

Dritter Gast.

Leit' ihn einst in Charons Nachen,
Unter Scherzen, unter Lachen;
Ohne Krankheit, ohne Pein,
Leite seinen sanften Schatten
In den goldnen Rebenhayn.

Vierter Gast.

Dort, wo auf bethauten Matten,
Jene heilig frohe Schatten,
Hageborn und Kleist nun gehn:
Wo die Denkmal' frommer Trinker
Ewig hell und glänzend stehn!

Alle.

Du, der Lust und Freud' entzündet,
Mit der Rebe Herzen bindet,
Evan, schütze teutsches Blut.
Mehr uns allen Durst und Freude,
Fröhlichkeit und jungen Muth!

Wirth.

Dank euch! fromme Rebenzecher!
Greifet nun zu eurem Becher,
Jeder stoße, leere rein.
Zwanzig volle Humpen warten;
Bachus heißt uns fleißig seyn!

Digitized by Google

5.

## Einem reisenden Mahler ins Stammbuch geschrieben.

Gehst hin in eine andere Welt —
Von Herzen Glück, wie's dir gefällt!
Verleih dir Gott ein fröhlich Blut,
Zur Arbeit immer frischen Muth,
Wär ich zur Stund ein reicher Mann,
Ich böth dir was geringes an;
(Obs gleich nur Quark) in dieser Welt
Im Glauben manchen noch erhält.
Da ich nichts bessers geben kann,
Nimm dreierlei zum frommen an:
Hab wahrer Künstler Eigensinn,
Zu mahlen nur nach deinem Sinn;
Wie Gott dir Aug und Herz gestellt,
Darnach betrachte deine Welt —
Nimm Rath und gute Meinung an;
Doch schau wer Rath dir geben kann.
Ein mancher meints von Herzen recht
Giebts drum nicht minder dumm und schlecht —
Vor allem traue der Natur;
Bist Künstler nur auf ihrer Spur:
Denn ohne sie was ist die Kunst?
Ein Kinderspiel — nur Müh und Dunst.

---

6.

## Klopstock.

Dann, wann er, unter den säuselnden Aesten des Frühlings,
Vom Himmel die Gottheit ruft,

Digitized by Google

Oder, mit unſterblichen Schwingen,
Ueber die Sonn' ihr entgegenfliegt;
Möchte dann ein einziger Blick,
Den er der fallenden Erde nachwirft,
Meinem bewundernden Blicke begegnen!
Ach, dann wär dieſe Thräne verklärt!
Dann müßte das ſchattige Ungeheur Vergeſſenheit
Ewig tief
Unter meinem Namen hinſchweben!

7.

## Nach Hahns Abſchied.

Ach ſie ſinget, die brünſtige Finke,
Breitet den zarten Flügel übers vollendete Neſtchen,
Zwitſchert, und ſchlummert zum erſtenmal wonniglich ein.

Und du, mein Freund, ferne! ferne!
Schüttle den Thau, wehender Nachthauch! ich ſchaure!
Schüttl', ach ſchüttl' ihn mir,
Das ich ſenke dieſe reifende
Dem Herzen entquellende Zähre
Auf der Viole . . . Hat ers gehört?
O des Zärtlichen! er hats gehört!
Murmelt und ſchüttelt — — Meine Thräne
Gleitet ſachte die Wang' herab!

Ach kein Mädchen! kein Freund!
Kein Zärtliches, Zärtlicher ach!
Der ich ſie breche,
Dem ich ſie gebe,
Dieſe dir thränenbethaute Viole!

Digitized by Google

Und so muß sie einsam welken,
So geschmückt mit meiner Wehmut
Sterben, unbetrauret, ungeliebet, ach!

Mag sie doch — sinken, liegen, im Winde verstieben!
Meine Wehmut mit ihr!
Bist du doch glücklich, Geliebter!
Geliebt am Herzen derer, die meine Seele liebt!

Ha! dieß wilde, pochende,
Dieß unaufhaltsamfliegende,
Dieß ängstlichtragende, mitfühlende Herz!
Das, unglückselig ewig,
Barbarisch immer aufnimmt und trägt!
Wie's drängt! wie's tobt! dir vorwärts nacheilt,
Und mich peinigt und quält,
Und meine Sinnen zerrüttet,
Und mir die Nerven zerreißt!

Wachst zu Einem Freund', ihr Freunde!
Ach Seligkeit des Himmels
Träufelt nieder dem,
Der des Geliebten Busen umschlingt!
O ich weine, da du, Trunkner,
Da du, Seliger,
An Leopold Stolbergs Busen dich knüpfst!

Genieße! und gedenke meiner!
Ha! gedenke meiner, wenn du thränenschauernd
Unter der Liebe Fülle versinkst,
Und du am Herzen liegest dem —
O wie soll ich ihn nennen!

Digitized by Google

Vater! Freund! Vater!
Klopstock! Klopstock! Ihm!

Wenn du an ihm hängst,
Und herzerdrückend und malmend
Ueber dir die Wonne liegt,
O dann reisse dich auf, athm' und schaure,
Und gedenke deines Einsamen hier;
Und, indem du noch einmal
Die geliebte Stirn drückst,
Gedenke deines Einsamen hier,
Und wehmüthig und leise so:

Der, der jetzt noch um mich klaget,
Schmachtend den Frühling verseufzt,
O des einsamen Jünglings!
Er liebt dich ewig, wie ich!

8.

## Amynt an Mirons Grabe.

Mirons treues Herz! Hier — scharrte man es ein!
Eine Welt voll Liebe decket dieser Stein.

9.

## Unter Michel Angelo's Bildniß.

Betrachtet diesen Blick! Ihr schaut in diesem Strahl
Prometheus, als er kühn vom Himmel Flammen stahl.

Digitized by Google

10.

## Der Mahler.

Er zeichnet richtig mit Fleiß und Müh',
Er färbet lieblich, klar und rein,
Er pinselt fertig, leicht: doch nie
War er, noch wird er Mahler seyn.
„Ein Räthsel! Ha, wo fehlts denn? Wie?"
Am Einzigen, an Phantasie.

---

11.

## Nachruf der Freunde.

### An Theone.

Im schnellen Flug der Horen
Schwand deiner Nähe Glück,
Was wir in dir verloren,
Bringt uns kein Wunsch zurück.

Wie hofften wir im Lenze
Des Bundes uns zu freun,
Und heitre Blumenkränze
Auf deinen Pfad zu streun!

Doch wie des Traums Entzücken
Beym Strahl des Morgens flieht,
Entschwebst du unsern Blicken,
Da kaum der Frühling glüht.

Dir blüht, wo du auch weilest,
Rings um dich Zauberflur;
Uns wird, da du enteilest,
Entzaubert die Natur.



Digitized by Google

Zur Treue still verbunden
Bleibt unser Kreis umschwebt,
Vom Schatten sel'ger Stunden
Die einst dein Hauch belebt.

Oft wird im trunknen Wähnen,
Wann Trennungstage flieh'n,
Der Geist in leisen Tönen
Zu dir hinüber zieh'n.

Oft wird am Wasserfalle,
Den du so gern besucht,
Im spiegelnden Crystalle
Von uns dein Bild gesucht.

Wo Buchen sanft umdüstern
Der Felsen Wände Moos,
Entsteigt dann unter Flüstern
Dein Nahm' der Wellen Schooß!

12.

## Der Schwur des Bundes.

Fragment aus einem ungedruckten Manuscripte.

Der Tempel winkt zur heil'gen Bundesfeier
Auf dem Altare flammtgeweihtes Licht.
Es webt die Nacht geheimnißvoll den Schleier,
Erwartung glüh't auf jedem Angesicht;
Es tönen ernst die Saiten goldner Leier,
Die ahndungsvoll zu dem Gefühle spricht:
„Und was der Geist im Herzen kann ergründen
Soll jetzt der Mund dem Bunde laut verkünden."

Digitized by Google

Hoch strebt der Wunsch; im rauschenden Gewühle
Des Lebens hat nie echtes Glück geblüht,
Stumm flieht die Zeit nach ihrem ew'gen Ziele,
Schnell ist der Jugend goldner Traum verglüh't;
Der huldigt ewig nur des Zufalls Spiele,
Dem aus dem Herzen nicht das Leben sprüht;
Doch ein Gesetz lebt für des Busen Triebe.
Auf! Huldigt ihm, schwör't Hoffnung, Glaube, Liebe!

In ewiger junger Frühlingspracht verkündet
Sich laut und rein des Welt-Alls Harmonie,
Den Sternkreis, wie das Menschenherz, umwindet
Die Liebe mit dem Band der Sympathie,
Was lebt und blüht, im Zeitenstrom verschwindet,
Nur was die Liebe heiligt, altet nie;
Nur sie strahlt Licht des Lebens Labyrinthen,
Drum lerne früh dein Herz im fremden finden.

Was hellet uns der Zukunft düstre Träume,
Was hat den Muth der Kämpfenden gestählt?
Fest blickt der Glaube in des Jenseits Räume,
Das Herz hat sich Unsterblichkeit gewählt,
Der Glaube schützt des Edlen zarte Keime,
Dem Guten wird das Schöne einst vermählt,
Und was die Liebe zauberisch verbunden,
Wird treu und wahr durch Ewigkeit erfunden.

Dem schönsten Glück schlägt schnell die Trennungsstunde,
In Nacht verlischt der Freude Zauberschein;
Was gibt dem Herzen aus der Ferne Kunde
Zum Siegel für den heiligen Verein?
Die Hoffnung flößt mit ihrem Rosenmunde



Digitized by Google

Dem Sehnenden den süßen Nectar ein:
Sie reicht dem Sinkenden die Strahlen-Rechte,
Und flammet Morgenroth durch Grabes-Nächte.

---

13.

## Erinnerung.

### An Henriette.

**Den 6. Julius, 1799.**

Zur schönern Vorzeit flieht aus düstrer Hülle
Der Gegenwart mein sehnsuchtsvoller Blick,
Und goldnes Licht und heitre Lebensfülle,
Bringt schnell ihr Bild dem Trauernden zurück!

Im Rosenhufte schwebt Erinnrung nieder,
Vom Immergrün des Mitgefühls geschmückt,
Und mild belebt ihr Hauch die Blüthen wieder,
Die Psyche der Vergangenheit entpflückt.

Die tief verhüllte Gegenwart verschwindet
Vor jenem Glanz — hin zu der süßen Flur
Des Vaterlandes schwebt der Blick und findet
Der Jugend Freuden unverwischte Spur.

Dort wandeln sie — die heiligen Gestalten
Die Hochgefühl der Liebe mir verband,
Die treu und schützend über mir zu walten,
Aus Tausenden des Herzens Stimme fand!

Ihr schönen Ideale jener Stunden,
Wo mich der Freundschaft holder Kreis umwand,
Ihr bleibt dem Trauernden stets neu verbunden,
Denn selbst sein Schmerz bürgt ihm, daß er euch fand!

Digitized by Google

Und in der Trennung tief verhüllten Tagen,
Aus jenem sel'gen Kreise weit verbannt,
Wird tröstend mir noch die Erinnrung sagen:
„Du hast das Höchste, Göttlichste gekannt!"

Umsonst mag dann die düstre Lethe winken,
Die welken Kränze ihrer Fluth zu weih'n;
Das Herz verschmäht Vergessenheit zu trinken,
Was durch Erinnrung lebt, bleibt ewig Mein!

Wenn jeder Lebensfreude Strahl verglühet,
Kein Hoffnungsstern die Zukunft uns erhellt,
Dann winkt Erinnerung, und schnell entblühet
In ihrem Schein uns eine schön're Welt.

(So fühlt das Herz, wenn Licht und Sterne fliehen,
Und dunkle Nacht auf Flur und Hainen liegt,
Bey Philomelens Zaubermelodien,
Sich in Elysiums Träume eingewiegt!)

Und wär' nicht ohne sie das Glück verloren,
Mit Jubelton, den nur Empfindung leiht,
Den Tag zu grüßen, der einst dich geboren,
Dich heut' auf's neu' dem süßen Daseyn weiht?

Sey glücklich! rief dir einst mit heitern Herzen
Der Knabe zu, vom Hoffnungstraum erfüllt,
Als einst ein Maskenspiel dir unter Scherzen,
Der Freunde Wunsch zum Wiegenfest enthüllt.

Ach! Jahre sind seit jenem Tag verschwunden,
Im raschen Flug, wie Rosen schnell verglühn. —
Die Kränze nur, die dir dein Werth gewunden,
Seh' ich stets frisch im Kreis der Deinen blühn!

Digitized by Google

Sey glücklich, Edle! ruft der Jüngling heute
Gerührt dir zu vom fernen Leine-Strand,
Sey glücklich, und die Himmelstochter Freude,
Schaff' rings um dich ein goldnes Feenland!

Und wenn dir — hochentzückt in deiner Nähe
— Der Deinen Kreis heut' frische Kränze schlingt,
Und hoher Jubel dich umtönt — verschmähe
Dieß Blümchen nicht, das die Erinnrung bringt!

---

14.

## Vergessenheit.

An Henriette.

Den 6. Julius, 1802.

Die Muse, deren anspruchlosen Tönen,
Von deiner Huld geweckt, ein Lied gelang,
Als sie, der Trennung Stunden zu verschönen,
Die süßen Freuden der Erinnrung sang,
Und sel'ger Kindheit Heiligthum zu krönen,
Sich kühnen Flugs durch düstre Fernen schwang;
Sie reichet zu des goldnen Festes Feier,
Mir dankbar jetzt die frisch bekränzte Leier.

Doch nicht Erinnrung tönen ihre Saiten,
Sie klagen nicht entschwundner Freuden Glanz;
Es soll ihr Spiel kein Trauerton begleiten,
Sie locke nicht der stillen Wehmuth Kranz;
Wie Blüthen leis' den Strom hinab entgleiten,
Und heiter flieh'n im leichter Wellen Tanz:
So schwebe, was Vergangenheit geboren,
Zur Lethe hin, im stillen Flug der Horen!

Digitized by Google

Noch scheidend wink' aus ihrer Fluthen Spiegel
Die Rose, die der Glückliche einst fand,
Und jede Freude, die mit raschem Flügel
Dem Fröhlichen im Kreis der Freunde schwand;
Doch harmlos blicke von der Hoffnung Hügel,
Der Wandrer dann frey in der Zukunft Land,
Und jeder Schmerz, der wild die Brust umschlungen,
Der werde sanft durch Lethe's Macht bezwungen!

Es sinken eitlen Wahnes Forderungen,
Die Täuschung, die dem Herzen Fesseln gab,
Die Opfer, die das Vorurtheil erzwungen,
In ihrer Fluthen ewig schweigend Grab!
Nur Kränze, von der Liebe Hand geschlungen,
Die gleiten unverletzt den Strom hinab,
Und blühend werden wir sie wieder finden,
Wenn jedes Wahnes Zauberfarben schwinden!

O du! die in des Lebens Dämmerungen,
Zu uns aus schön'rer Heimath her gesandt,
Oft in des Schicksals Labyrinth verschlungen,
Durch reinen Sinn den sichern Ausgang fand,
Und oft vom Schmerz bekämpft, doch nie bezwungen,
Der Vorzeit Bild mit Trauerflor umwand;
O! senk' auch du des Lebens finstre Loose,
Auf ewig heute in der Fluthen Schooße!

Wo reißt mich hin des Herzens trunknes Wähnen?
— Ich sehe dich vom Lethehuft umwallt —
Noch Ein Mahl flieh'n der Vorzeit düstre Scenen
Vor dir vorüber in des Traums Gestalt; —
Es rauscht — und alle Schmerzen, alle Thränen

Digitized by Google

Versinken ewig, wie ein Ton verhallt!
Die Woge flieht — und rein und silberhelle
Wiegt nur der Liebe Bild die heil'ge Welle!

Ein neues Leben lacht im Ätherglanze,
Die Hoffnung leiht ihm ihren Zauberschein,
Die Liebe schmückt dich mit dem Myrthenkranze,
Und ihre Blume flicht die Freundschaft ein;
Die Stunden flieh'n im raschen Freudentanze
Nicht Trennung droht dem heiligen Verein,
Denn sinkt auch einst der Abschiedsabend nieder,
Ein schön'rer Tag vereint die Treuen wieder!

---

15.

## Schlummerlied für Amor.

Schliefs, Amor, trautes Kind
Schliefs, holder Gott, geschwind
Der Augen Zauberschein;
Der Schlummer wartet dein,
Mit ihm ein Frühlingsträumchen.
Dort am Orangenbäumchen
Schläft's noch, vom Flattern matt,
Auf einem Blüthenblatt.
Bald säuselt es dir zu
Und senkt sein Goldgefieder
Dir auf die Augenlieder,
Und süsse, süsse Ruh.

O schliefs den Zauberschein
Der Augen, und schlaf ein!
Die schönste Rose trägt,

Digitized by Google

Von Floren ſelbſt gepflegt,
Im Purpurſchooſs dein Bettchen;
Dich deckt ein Nelkenblättchen;
Von Balſamdüften biſt
Du lieblich übergoſſen,
Von Mondenglanz umfloſſen,
Vom Sternenlicht geküſst.

Still feiert rings die Nacht;
Zephyre halten Wacht
Um die erwählte Roſe,
Geſchmückt mit zartem Mooſe
Und wiegen ſanft dich ein;
Auch flechten Amoretten
Dir ſchöne Silberketten
Aus Mond- und Sternenſchein;
Jetzt laſſen ſie ſich nieder,
Und ſenken ihr Gefieder
Und ſchlummern gähnend ein.

Nur du wachst noch allein!
O ſchlieſs die Augen zu!
Der Erdkreis liegt in Ruh,
Entſchlummert ſchweigt der Hain,
Kein Laut entbebt den Triften
Kein Wiederhall den Klüften;
Die Nachtigall allein,
Die Heroldin der Liebe,
Sie ſinkt verſchmähte Triebe.
O gieb der Armen Ruh!
O ſchlieſs dein Auge zu!
So ſtillst du ihre Pein.

Digitized by Google

Schlaf, trautes Kind,
Schlaf ein!

16.

## Der Käfer und der Schmetterling.

Schmetterling, fliegeſt ſo ſtolz mich redlichen Käfer vorüber.
Gelt, du ſcheueſt den Freund, der dich als Raupe gekannt.

17.

## Die Königswahl.

Ihr Buhler um die Krone,
Was lärmt ihr, rief der Adler?
Dort oben an die Sonne
Hat Zeus ſie aufgehangen,
Friſch aufwärts ſchwing' ſich jeder,
Wer Macht hat, ſie zu holen.

18.

## Am Eingange des Thals, wo Herrmann den Varus ſchlug.

Weich', o Römer, zurück! Das Grab hier der Legionen,
Hier des herriſchen Roms Orkus! weiche zurück.

19.

## Skolie.

Bechert froh den ſüßen Wein,
Von der Moſel, von dem Rhein,

Digitized by Google

Brüder, weil wir leben!
Ach wir müſſen ſchnell davon,
Und am Styx und Acheron
Blühen keine Reben!

20.

## Die Königswahl.

Das gemeine Flügelvolk
Gab dem Straus die Stimme,
Doch die Stärkeren im Flug
Brannten auf im Grimme.

Alte Satzung, riefen ſie,
Laſſen wir nicht liegen,
Wer will unſer König ſeyn,
Muß uns überfliegen.

21.

## An Hymen, der Fortunens Füllhorn trägt.

Deines Hornes reichem Segen
Streck' ich gern die Hand entgegen,
Schütte, ſchütte immer zu,
Nur das Horn behalte du.

22.

## Kalid und Bala.

Eine Mohrenballade.

Ueber Strom und über Welle,
Setzt das Herz in kühner Eil',

Digitized by Google

Liebe hält nicht Joch und Zügel,
Nichts beſchränket ihren Flügel,
Leichter ſchwebt ſie wie ein Pfeil,
Raſcher wie des Kaimans Schnelle,
Wie vom Felſ' herab die Quelle
Treibt ſie ohne Raſt und Weil.

Noch kein Laut aus ſichrer Laube,
Vala! kein gewohnter Ton?
Sieh', das Meer, die Sterne trinken,
Und die Nacht verliſcht im Sinken
Ihre Silberfackel ſchon!
Bangem Harm bin ich zum Raube,
Meine ſchöne, holde Taube
Iſt ſie mir vielleicht entflohn?

Vor Medina auf der Haide
Sank vor meinem Speer Oron;
Zwey verlarvte Ritter kamen,
Fodernd in des Helden Namen
Rach und Blut mit wildem Ton.
Ich gewährt's, es fielen Beide;
Aber der, im Purpurkleide,
War Zenith, des Sultans Sohn.

Abbadul, der Vater, ſandte
Wüthend dreißig Mörder aus,
Meinen Kopf hoch aufzupfhalen,
Doch nur eitel war ſein Prahlen,
Sie verſtoben in dem Strauß.
Zwanzig, dem Tyrann zur Schande,
Warf ich von der ſchnöden Bande
Geyern hin zum Leckerſchmauß.

Digitized by Google

Aber aus Cairo's Thoren,
Stürmten drei mal dreißig her,
Sicher-stolz auf das gewandte
Roß, hält Kali, der Verbannte,
Noch getrost im Sclavenheer.
Da erschallt vor meinen Ohren
Deine Flucht, ich war verlohren,
Meiner Faust entglitt der Speer.

Dennoch schwurst du mir noch immer,
Vala! Treue auf das Schwert;
Mag der Stahl die Brust zerspalten,
Eh die Flamme soll erkalten,
Die allein mein Leben nährt.
Traue keinem falschen Schimmer,
Edler Freund! sonst wäre nimmer
Vala deiner Liebe werth.

Ha! es tagt, schon kehrt mit Beute
Löw' und Tiger heim; kein Blick!
Muß ich ohne Trostes Zeichen
Heut zum Fünftenmale weichen,
Ueber mir hängt Beil und Strick!
Zweifel, die mich wild erfüllen,
Bange mir die Seel' umhüllen!
Wissen will ich mein Geschick.

Außer sich, gepreßt von bittern
Sorgen, bäumt sich hoch der Mohr,
Wie ein Drach' sich aufwärts drehet,
Schwingt er sich am Speer, und stehet
Auf dem Erker über'm Thor;
Sieh da tritt mit frohem Zittern,

Digitized by Google

Wie die Sonne nach Gewittern,
Vala voller Huld hervor.

Und gleich Tamarindensprossen,
Aufgehaucht vom lauen Merz,
Thauen Küsse, unverlohren
Bleibt der letzte auf des Mohren
Heißen Mund und glühend Herz.
Die Geliebte hält umschlossen
Kali, wie aus Erz gegossen,
Lange stumm in frohem Schmerz.

Schlag auf Schlag, o süßes Beben!
Sterne berget euer Licht!
Alles ist mir unverlohren,
Und ich werde neu gebohren,
Da mein Herz in Wonne bricht.
Laß, o Vala, laß mein Leben
Auf der Lippe dir verschweben,
Sterben kann die Liebe nicht.

---

23.

## Auf Lessing's Tod.

Klagt, ihr Musen, Klaget! schmucklos walle
Aufgelöst das Haar am Busen schwer;
Dämpft die Leyer, daß sie traurig schalle,
Lessing, ach der Edle! ist nicht mehr.

Umgestürmt so von des Eurus Flügel,
Kracht und sinkt die Tanne mit Gewalt,
Sie, die Zierd', der Schmuck vom nahen Hügel,
Sie, die Königinn vom hohen Wald.

Digitized by Google

Gleich der Pallas ſizt die hehre, ſchöne
Melpomene an der Urn' und weint,
Von Thalias Wange rinnt die Thräne,
Schweſterlich in ihren Schmerz vereint.

Und der holde Schutzgeiſt des geliebten
Theuern Vaterlandes klaget laut,
An den Fels gelehnt, gleich dem betrübten
Bräutigam, am Grabe ſeiner Braut.

„Ach Camönen! eure Augen gießen
„Schmerzen um den Edeln nicht allein,
„Tauſend, tauſend! heiße Thränen fließen,
„Seht hinunter am gehörnten Rhein,

„Wo Lyäus aus der goldnen Schaale,
„Unter Lauben, ſelig Nektar trinkt,
„Und vom Mainſtrom, wo zum friſchen Mahle
„Froh Pomona jedem Gaſte winkt,

„Bis zur Donau, und der Elbe breiten
„Ufern, und hinauf bis an das Meer,
„Wo ſich Phöbus golden am beſchneiten
„Eisberg ſpiegelt, und das blaue Heer

„Blaſender Tritonen, mit bereiften
„Bärt' und Schultern, durch die Wellen gehn,
„Bis wo rechts und links die weitgeſchweiften
„Bögen ſich des weißen Nordpols drehn,

„Höret ihr die Klage weit erſchallen;
„Leſſing, Leſſing! ſeufzt der Nachhall ſchwer,
„Ach, ein Edler, Theurer! iſt gefallen,
„Ach, ein Theurer, Edler! ſteht nicht mehr."

Digitized by Google

Und er schwieg, ein langes, tiefes Stöhnen
Schloß in mir die Pforte jedem Laut,
Mich durchströmend nur ein heißres Sehnen,
Seinem Geist zu nahen mich, vertraut;

Einen Blick in seinen Blick zu senden,
Nun entfesselt ganz vom Sinnentrug,
Ihn zu flehn, voll Mitleid mir zu spenden
Einen Strahl aus höherm Sternenflug.

Ach umsonst! die Zaubermelodien
Stillten augenblicklich nur das Herz,
Bang' erwachend, sinkt bey deren Fliehen
Neu und mächtiger auf mich der Schmerz,

Qual und Jammer, ungeheuern, schweren
Felsen ähnlich, sinken sie herab:
Ach, du bist dahin! o fließt ihr Zähren! —
Doch umsonst, ihr findet nicht sein Grab.

Wo, ach wo? um Romas Mauer hallet,
Meine Klage, Theurer! fern von dir,
Fern von deines Grabes Hügel wallet,
Irrt mein Fuß in Schutt und Trümmern hier.

In die Wölbung alter Bögen schlagen
Diese Seufzer hohl; die rege Luft
Trägt mit leichtem Fittig meine Klagen
Zu den Nymphen in die Felsenkluft.

In die Tiber rinnen meine Zähren,
Hier am Ufer sitz' ich, fremd, allein;
Nacht umhüllt mich; meinen Harm zu nähren
Röthet Luna ihren Silberschein.

Digitized by Google

Hofft' ich das, als du, noch ſtark und munter,
Mich in deine Arme ſchloſſeſt, frey
Angelobt mit mir zu leben unter
Welchem Stern und Himmel es einſt ſey.

O, ihr grünen Neckar-Thäler! Sitze
Meiner Fürſten; mosger Mauernring,
Wolfsbrun, und du Jettas Felſenſpitze,
Sahts! wie ich an ſeinem Halſe hing,

Wie er mich, ich ihn zum Freund erkohren,
Daß ichs nicht vergeſſen ſoll, noch kann!
Ach er war ſo ganz für mich geboren,
War ſo ganz, ſo ganz! ein Mann, ein Mann!

Aller frohe Scherz der Lippen, Beſter!
Jener Augen Blitz, dein reiner Sinn,
Jene freye Stirne und dein feſter,
Wohlgebauter Körper iſt nun hin!

Hin die Hoffnung, die mir ſo geſchmeichelt,
Mit der frohſten Zukunft goldnem Schein,
Ach! es war vom Glücke nur geheuchelt,
Alles ſinkt in Nacht, ich ſteh' allein;

Gleich dem armen Schiffer, der nach tauſend
Fehlgeſchlagner Müh ein Schiff erbaut;
Stark an Maſt und Segel geht es, ſaußend
Spielt der Wind im Wimpel; fröhlich ſchaut

Der Erbauer, über blaue Wellen
In Gedanken eilend an den Strand,
Wo Fortunas Hörner üppig ſchwellen,
Goldner Plutus thront auf Perlenſand,



Digitized by Google

Schon im Voraus erntend, hängt entrücket
Er im Traumgenuß am Schattenglück;
Ha, ein Blitz der ſchnell hernieder zücket,
Trifft das Schiff und ſchmettert ihn zurück,

Nackt und elend an die Klippe wieder,
Aermer als er je dem Tod entrann,
Und Verzweiflung ſchlägt ihn zweyfach nieder —
Ha, wie thöricht, thöricht iſt der Mann

Der ſich warmer Seele hin zum Guten,
Edeln, allzu nahe drängt im Feu'r;
Seht! wie mir jetzt Herz und Ader bluten —
O die Wonneblicke kauft ich theu'r.

Beſſer ha! dem Edeln gleich entfliehen,
Eh ein wallend Herz ſich feſt verſtrickt,
Als ſich ſolchen hungrigen Harpyen,
Ueberlaſſen, ſo die Seel' zerſtückt!

Dreymal ſelig ha, zurückgezogen,
Hinters Schild der rauhſten Stoa feſt,
Wie die Muſchel in dem engen Bogen,
Wie die Schneck' in ihrem Felſenneſt.

Einſam ha! nur ruhig; ſich verſagend
Alles, ſchauend, ſchaudernd weg ſich drehn
Vor dem Edeln, als hernach ſo klagend,
So entwurzelt und zerriſſen ſtehn.

Ha, wo ſchwank' ich! o Vernunft, du reine,
Hohe, Götterjungfrau! ſtählſt mein Herz,
Ja ich ſänk' am Staub hinab, wenn deine
Starke Rechte mich nicht hielt im Schmerz.

Digitized by Google

Leise lispelst du und überschwänglich,
Strömet Trost, die bange Brust erbebt,
„Alles, rufst du, alles ist vergänglich,
„Was vor deinen Sinnen lebt und schwebt.

„Der Gestalten steter Wechsel schlinget
„Neue Schönheit in der Schöpfung Kranz,
„Immer neu'res Leben quillt und springet
„In der Dingen vollsten Reihentanz.

„Ist der Wechsel dir ein ewig Scheiden?
„Weckt der Uebergang aus Klang in Klang
„Bey der großen Harmonie dir Leiden?
„Schauderst du beym schönsten Uebergang?

„Harmonie dir alles! alles strebet
„Hebet und bewegt sich nur durch sie;
„Jener helle Stern dort oben, klebet
„Mit dem Erdenstaub in Harmonie.

„Ganz verschließet nicht des Grabeshügel,
„Was ein sterblich Auge hier beweint —
„Bleibst du nicht umfasst vom Allmachtsflügel,
„Immer noch mit deinem Freund vereint?

„Grüble nicht was eitel seyn kann, reiße
„An dem Schleyer nicht, den Vorsicht wand;
„Der vollendet seinen Lauf nur weise,
„Der sich leiten lässt an Vaterhand.

„Er der Ewige! wer mag ihn nennen?
„Born der Kraft, der Weisheit er allein!
„Tausend Sonnen, die dort flammend brennen,
„Sind von seinem Licht nur Wiederschein."



Digitized by Google

24.

## Zehn Lieder von der Liebe Rhins und Luitberta's Königs Geltar's Tochter.

### Luitbertas Verliebung mit Rhin, Geltars Waffenknecht.

### Erſtes Lied.

Schön war der Jüngling von ſtolzem Sinn,
Sein Roß ſpornte er an des Königs Seite,
Deſſen Waffen trug er,
Beym Lanzenſpiel und im blutigen Streite,
Vom Söller herab, erblickte einſt Luitberta ſo
Den Holden, mit purpurrothen Wangen,
Umblizt vom Stahle, kam aus dem Schlachtfelde er froh,
Da ward der Jungfrau Buſen in Liebesbanden gefangen.
Das Rehelein, das geſtern noch ſich in Unſchuld gelezt
An der Blumenquelle Rand, ſtöhnt getroffen jetzt
Vom ſcharfen Pfeil, der des Jägers Bogen entgangen,
Des Fräuleins zarte Bruſt
Nähret ſeitdem peinlicher Liebe Verlangen.

Gedankenvoll gehet ſie in ihrem Luſtgärtlein umher,
Die Augen öfters ſchwanger von ſüßen Zähren,
Nichts ergözet ihren Sinn, ſie ſeufzet ſchwer,
Die Blumen wollen ihr
Nicht Troſt und Labung mehr gewähren.
Was hilft's, daß ich Erbin bin des Thrones am Rhein,
Klagt, von ihren Zofen entfernt, ſie in einſamer Kammer;
Soll er, der vor Allen mir gefällt, mich nicht freyn —
Dieß zermalmet ihr Innres, wie ein ſchwerer Hammer.
So verzehret ſie ſich am Tage in Sehnſucht bang und heiß,
Dem Monde erzählt bey Nacht ſie ihr herbes Leiden;

Digitized by Google

Mag die Tochter des Herrschers nicht werden dem Tapfern zum Preis,
Das Schicksal einer Magd
Muß ich, Aermste! dann wahrlich beneiden.
Die Turteltaube sucht im grünen Holze frey,
Nach Gefallen sich aus den lieben Gatten,
Die Hindinn lockt den Liebling ihrer Wahl herbey
Und scherzt mit ihm auf thauigen Matten,
Nur Königstöchter sollen, o herbes Loos! die Hand
Hingeben nach Anderer Verlangen zum Pfand,
Sollen zu bitterster Buße, zu Quaalen,
Mit dem Herzen ihren Stand,
Ach, tausendfältig schwer und bitter bezahlen.

So jammert sie bis der Morgen verschlossen ihr Weh;
Die Schaam hält am Tage ihre Zunge gebunden;
Das Leben schmelzt weg ihr, wie im Frühling der Schnee,
Nichts stillte bey ihr
Des Herzens verborgene Wunden.
Schon seit langem gefiel des Fräuleins Zustand nicht
Der Amme: sie rief jezt voll herzlichem Kummer:
Was mangelt Dir, Liebchen? in Deinem lieben Angesicht
Welken die Röslein, der Augen heiteres Licht
Dämmert, als wolle es
Verlöschen in tödtlichen Schlummer.
Sag' an, was heimlich Dich quälet, mir doch laut.
Nur wenige Zeit noch, dann bist Du eine süße Braut,
Nach einem Jährchen, glaub's Täubchen! und zehn Wochen
Holet ein Dich, erschreck' nur nicht, zartes Lamm!
Holet ein Dich der schmucke Bräutigam,
Dem Dich der König, Dein Herr Vater, hat versprochen.

Digitized by Google

Wie eine Flamme schlugs des Fräuleins Gesicht an ganz roth,
Die Blicke hält gerichtet sie nieder zur Erde:
Welche Neuigkeit — hilf Gott uns aus jeglicher Noth! —
Wem befiehlt mein Vater, daß zu eigen ich werde?
Zeige an mir den Namen des Bräutigams schnell! —
Ey gern, sprach die Amme: ein stattlicher Junggesell,
Ich will Dir — doch verschwiegen sein — Alles erzählen:
Deiner Mutter Bruder herrscht, wie bekannt Dir, über'm Meer,
Auf Schottlandes halber Insel, drey Prinzen hat er,
Dem jüngsten, Artur genannt,
Will Dein Herr Vater, der König, Dich vermählen.

Wie ein Lindenzweig, schütteln die Lüfte ihn stark,
Sich beweget, zittern der Jungfrau alle Glieder;
Ihr grauset bey Arturs Namen tief bis ins Mark,
Auf einen Sessel lässet ermattet sie sich nieder:
Was sagst Du, Amme! Prinz Artur sollte mich,
Nach Jahr und Monat schon als Braut heimführen?
Eh' dieß geschieht mögen in gleichem Augenblicke sich
Der Winter und der Sommer berühren;
Eher werden die Fische aus des Meeres salzigem Grund
Durch die Wolken zu den Sternen aufsteigen,
Bevor Prinz Artur mit Willen mich und gesund,
Aus der Jungfrauen Kammer führet als sein eigen.
Einen andern Bräutigam hat bereits erwählet mein Sinn,
Ihm mit Treue sich auf immer zugeschworen,
Zurücknehmen lässt sich nicht, was gegeben man hin,
Drum muß ich folgen dem Herrn, den ich mir erkohren.
Verkaufen will nächstens ich mein Geschmeide, mein Gut,
Den Erlöß unter die Armen austheilen,

Digitized by Google

Mit dem Pilgerstabe gerüstet und dem Muschelhuth,
Ferne von hier, einem Frauenkloster zueilen;
Dort will in Andacht, bey meiner stillen Gruft,
Nach Nonnenweise ich
Mit alltäglichem Fasten, Beten und Singen,
Bis der Tod zu dem Bräutigam in den Himmel mich ruft,
Mein keusches Leben in der Einsamkeit hinbringen.

Der Amme fast Odem und Stimme entging
Ueber dem, was aus des Fräuleins Mund sie vernommen;
Was heißt das, schluchzet sie, gottloses, herzliebes Ding!
Soll deinetwegen man gar noch von Sinnen kommen?
Was plapperst Du? Hätt' die Rede Dein Herr Vater gehört!
Eine Nonne werden: Du? uns Alle hier auf einmal verlassen?
Den Frieden hätt's ihm wahrlich auf immer gestört,
Vor Kummer müsst' er dann bey grauen Haaren erblassen.
Von sieben Erben bliebst Du, die Jüngste, ihm übrig allein,
Von vier Brüdern und drey Schwestern — sag', ist es fein,
Spitzbübchen! mit Deinem guten Mütterchen so übel zu spaßen?
Alle Hoffnung auf Dir allein jezt nur noch ruht,
Daß schenken Du bald mögest aus Deinem lieben Blut
Ein Enkelchen zum Troste uns, einen Herzensgenossen;
Wer sollte sich drum einfallen lassen solch eine Schmach,
Daß Du quälen einen solltest mit derley Grillen; sag'?
Das Herz abmattend Dir mit solchen Ränken und Possen. —
Das Fräulein neigte ihre Stirne und seufzete: ach!
Doch hielt der Schmerz ihr die blassen Lippen geschlossen.

Digitized by Google

Wie eine Flamme ſchlugs des Fräuleins Geſicht an ganz roth,
Die Blicke hält gerichtet ſie nieder zur Erde:
Welche Neuigkeit — hilf Gott uns aus jeglicher Noth! —
Wem befiehlt mein Vater, daß zu eigen ich werde?
Zeige an mir den Namen des Bräutigams ſchnell! —
Ey gern, ſprach die Amme: ein ſtattlicher Junggeſell,
Ich will Dir — doch verſchwiegen ſein — Alles erzählen:
Deiner Mutter Bruder herrſcht, wie bekannt Dir, über'm Meer,
Auf Schottlandes halber Inſel, drey Prinzen hat er,
Dem jüngſten, Artur genannt,
Will Dein Herr Vater, der König, Dich vermählen.

Wie ein Lindenzweig, ſchütteln die Lüfte ihn ſtark,
Sich beweget, zittern der Jungfrau alle Glieder;
Ihr grauſet bey Arturs Namen tief bis ins Mark,
Auf einen Seſſel läſſet ermattet ſie ſich nieder:
Was ſagſt Du, Amme! Prinz Artur ſollte mich,
Nach Jahr und Monat ſchon als Braut heimführen?
Eh' dieß geſchieht mögen in gleichem Augenblicke ſich
Der Winter und der Sommer berühren;
Eher werden die Fiſche aus des Meeres ſalzigem Grund
Durch die Wolken zu den Sternen aufſteigen,
Bevor Prinz Artur mit Willen mich und geſund,
Aus der Jungfrauen Kammer führet als ſein eigen.
Einen andern Bräutigam hat bereits erwählet mein Sinn,
Ihm mit Treue ſich auf immer zugeſchworen,
Zurücknehmen läſſt ſich nicht, was gegeben man hin,
Drum muß ich folgen dem Herrn, den ich mir erkohren.
Verkaufen will nächſtens ich mein Geſchmeide, mein Gut,
Den Erlöß unter die Armen austheilen,

Digitized by Google

Mit dem Pilgerstabe gerüstet und dem Muschelhuth,
Ferne von hier, einem Frauenkloster zueilen;
Dort will in Andacht, bey meiner stillen Gruft,
Nach Nonnenweise ich
Mit alltäglichem Fasten, Beten und Singen,
Bis der Tod zu dem Bräutigam in den Himmel mich ruft,
Mein keusches Leben in der Einsamkeit hinbringen.

Der Amme fast Odem und Stimme entging
Ueber dem, was aus des Fräuleins Mund sie vernommen;
Was heißt das, schluchzet sie, gottloses, herzliebes Ding!
Soll deinetwegen man gar noch von Sinnen kommen?
Was plapperst Du? Hätt' die Rede Dein Herr Vater gehört!
Eine Nonne werden: Du? uns Alle hier auf einmal verlassen?
Den Frieden hätt's ihm wahrlich auf immer gestört,
Vor Kummer müsst' er dann bey grauen Haaren erblassen.
Von sieben Erben bliebst Du, die Jüngste, ihm übrig allein,
Von vier Brüdern und drey Schwestern — sag', ist es fein,
Spitzbübchen! mit Deinem guten Mütterchen so übel zu spaßen?
Alle Hoffnung auf Dir allein jezt nur noch ruht,
Daß schenken Du bald mögest aus Deinem lieben Blut
Ein Enkelchen zum Troste uns, einen Herzensgenossen;
Wer sollte sich drum einfallen lassen solch eine Schmach,
Daß Du quälen einen solltest mit derley Grillen; sag'?
Das Herz abmattend Dir mit solchen Ränken und Possen. —
Das Fräulein neigte ihre Stirne und seufzete: ach!
Doch hielt der Schmerz ihr die blassen Lippen geschlossen.

Digitized by Google

24.

## Zehn Lieder von der Liebe Rhins und Luitberta's Königs Geltar's Tochter.

### Luitbertas Verliebung mit Rhin, Geltars Waffenknecht.

#### Erstes Lied.

Schön war der Jüngling von stolzem Sinn,
Sein Roß spornte er an des Königs Seite,
Dessen Waffen trug er,
Beym Lanzenspiel und im blutigen Streite,
Vom Söller herab, erblickte einst Luitberta so
Den Holden, mit purpurrothen Wangen,
Umblizt vom Stahle, kam aus dem Schlachtfelde er froh,
Da ward der Jungfrau Busen in Liebesbanden gefangen.
Das Rehelein, das gestern noch sich in Unschuld gelezt
An der Blumenquelle Rand, stöhnt getroffen jetzt
Vom scharfen Pfeil, der des Jägers Bogen entgangen,
Des Fräuleins zarte Brust
Nähret seitdem peinlicher Liebe Verlangen.

Gedankenvoll gehet sie in ihrem Lustgärtlein umher,
Die Augen öfters schwanger von süßen Zähren,
Nichts ergötzet ihren Sinn, sie seufzet schwer,
Die Blumen wollen ihr
Nicht Trost und Labung mehr gewähren.
Was hilft's, daß ich Erbin bin des Thrones am Rhein,
Klagt, von ihren Zofen entfernt, sie in einsamer Kammer;
Soll er, der vor Allen mir gefällt, mich nicht freyn —
Dieß zermalmet ihr Innres, wie ein schwerer Hammer.
So verzehret sie sich am Tage in Sehnsucht bang und heiß,
Dem Monde erzählt bey Nacht sie ihr herbes Leiden;

Digitized by Google

Mag die Tochter des Herrschers nicht werden dem Tapfern zum Preis,
Das Schicksal einer Magd
Muß ich, Aermste! dann wahrlich beneiden.
Die Turteltaube sucht im grünen Holze frey,
Nach Gefallen sich aus den lieben Gatten,
Die Hindinn lockt den Liebling ihrer Wahl herbey
Und scherzt mit ihm auf thauigen Matten,
Nur Königstöchter sollen, o herbes Loos! die Hand
Hingeben nach Anderer Verlangen zum Pfand,
Sollen zu bitterster Buße, zu Quaalen,
Mit dem Herzen ihren Stand,
Ach, tausendfältig schwer und bitter bezahlen.

So jammert sie bis der Morgen verschlossen ihr Weh;
Die Schaam hält am Tage ihre Zunge gebunden;
Das Leben schmelzt weg ihr, wie im Frühling der Schnee,
Nichts stillte bey ihr
Des Herzens verborgene Wunden.
Schon seit langem gefiel des Fräuleins Zustand nicht
Der Amme: sie rief jezt voll herzlichem Kummer:
Was mangelt Dir, Liebchen? in Deinem lieben Angesicht
Welken die Röslein, der Augen heiteres Licht
Dämmert, als wolle es
Verlöschen in tödtlichen Schlummer.
Sag' an, was heimlich Dich quälet, mir doch laut.
Nur wenige Zeit noch, dann bist Du eine süße Braut,
Nach einem Jährchen, glaub's Täubchen! und zehn Wochen
Holet ein Dich, erschreck' nur nicht, zartes Lamm!
Holet ein Dich der schmucke Bräutigam,
Dem Dich der König, Dein Herr Vater, hat versprochen.

Digitized by Google

Wie eine Flamme ſchlugs des Fräuleins Geſicht an ganz roth,
Die Blicke hält gerichtet ſie nieder zur Erde:
Welche Neuigkeit — hilf Gott uns aus jeglicher Noth! —
Wem befiehlt mein Vater, daß zu eigen ich werde?
Zeige an mir den Namen des Bräutigams ſchnell! —
Ey gern, ſprach die Amme: ein ſtattlicher Junggeſell,
Ich will Dir — doch verſchwiegen fein — Alles erzählen:
Deiner Mutter Bruder herrſcht, wie bekannt Dir, über'm Meer,
Auf Schottlandes halber Inſel, drey Prinzen hat er,
Dem jüngſten, Artur genannt,
Will Dein Herr Vater, der König, Dich vermählen.

Wie ein Lindenzweig, ſchütteln die Lüfte ihn ſtark,
Sich beweget, zittern der Jungfrau alle Glieder;
Ihr grauſet bey Arturs Namen tief bis ins Mark,
Auf einen Seſſel läſſet ermattet ſie ſich nieder:
Was ſagſt Du, Amme! Prinz Artur ſollte mich,
Nach Jahr und Monat ſchon als Braut heimführen?
Eh' dieß geſchieht mögen in gleichem Augenblicke ſich
Der Winter und der Sommer berühren;
Eher werden die Fiſche aus des Meeres ſalzigem Grund
Durch die Wolken zu den Sternen aufſteigen,
Bevor Prinz Artur mit Willen mich und geſund,
Aus der Jungfrauen Kammer führet als ſein eigen.
Einen andern Bräutigam hat bereits erwählet mein Sinn,
Ihm mit Treue ſich auf immer zugeſchworen,
Zurücknehmen läſſt ſich nicht, was gegeben man hin,
Drum muß ich folgen dem Herrn, den ich mir erkohren.
Verkaufen will nächſtens ich mein Geſchmeide, mein Gut,
Den Erlöß unter die Armen austheilen,

Digitized by Google

Mit dem Pilgerſtabe gerüſtet und dem Muſchelhuth,
Ferne von hier, einem Frauenkloſter zueilen;
Dort will in Andacht, bey meiner ſtillen Gruft,
Nach Nonnenweiſe ich
Mit alltäglichem Faſten, Beten und Singen,
Bis der Tod zu dem Bräutigam in den Himmel mich ruft,
Mein keuſches Leben in der Einſamkeit hinbringen.

Der Amme faſt Odem und Stimme entging
Ueber dem, was aus des Fräuleins Mund ſie vernommen;
Was heißt das, ſchluchzet ſie, gottloſes, herzliebes Ding!
Soll deinetwegen man gar noch von Sinnen kommen?
Was plapperſt Du? Hätt' die Rede Dein Herr Vater gehört!
Eine Nonne werden: Du? uns Alle hier auf einmal verlaſſen?
Den Frieden hätt's ihm wahrlich auf immer geſtört,
Vor Kummer müſſt' er dann bey grauen Haaren erblaſſen.
Von ſieben Erben bliebſt Du, die Jüngſte, ihm übrig allein,
Von vier Brüdern und drey Schweſtern — ſag', iſt es fein,
Spitzbübchen! mit Deinem guten Mütterchen ſo übel zu ſpaßen?
Alle Hoffnung auf Dir allein jezt nur noch ruht,
Daß ſchenken Du bald mögeſt aus Deinem lieben Blut
Ein Enkelchen zum Troſte uns, einen Herzensgenoſſen;
Wer ſollte ſich drum einfallen laſſen ſolch eine Schmach,
Daß Du quälen einen ſollteſt mit derley Grillen; ſag'?
Das Herz abmattend Dir mit ſolchen Ränken und Poſſen. —
Das Fräulein neigte ihre Stirne und ſeufzete: ach!
Doch hielt der Schmerz ihr die blaſſen Lippen geſchloſſen.

Digitized by Google

**Der Amme List, um Luitberta's Leidenschaft auszuspähen.**

## Zweytes Lied.

Nachdachte die Amme, da sie sich alleine befand:
Seit wann sind dem Fräulein diese Gedanken aufgestiegen?
Nonnenfleisch war nie gewachsen ihr, meine Treue setz' ich zum Pfand,
Hierunter muß Heimliches begraben liegen.
Ausspähen will ich's sogleich; mir stehet zur Hand
Ein Mittelchen wohl, um Alles sicher zu erfahren,
Mit eignen Augen zu schauen, mit meinen Ohren fein
Auslauschen durch List, was hartnäckig, mir recht zur Pein
Ihr furchtsames Zünglein
Mitzutheilen mir sucht zu ersparen.
Des Nachts schlich sie in des Fräuleins Schlafkammer ein,
Hinter den Vorhang sezt sie sich leise und verborgen.
Luitberta vermeinte im Dunkeln, sie befinde sich allein,
Lassend den Zügel ihrem Herzen ohne Sorgen.
O Rhin, seufzte sie laut, auf der ganzen Welt
Bist Du der Einzige, der meinen Augen gefällt,
Mit jedem Pulsschlag umfängt, ohne zu wanken,
Meine Seele dich tausendmal in Gedanken.

Dürft' klagen dir ich nur einmal meinen Schmerz!
Dich nahe nur einmal umfassen!
Ausleeren an deinem Busen mein Herz,
Gern wollte ich nach solcher Labung erblassen!
Dürft' bekennen ich dir, ach! einmal nur frey
Meine Leiden, sie alle dir gestehen,
Ich weiß, vor Mitleid bräche dein Busen entzwey,
In Trauer müsstest du gleichfalls vergehen.
O Holdester! da die Deinige ich nicht werden kann,

Digitized by Google

Soll berühren meine Hand kein anderer Mann;
Will meine Liebe zu dir
In Unschuld fürhin dem Himmel rein ich vererben —
Als Jungfrau in einem Kloster gerne sterben.

Die gute Amme spitzte gewaltig ihr Ohr,
Da verborgen sie diese Worte vernommen;
Stellte ich, sagte bey sich selbst sie, doch gleich mir es vor,
Daß Alles am Ende müsste dahin noch kommen.
Verliebt die kleine Hexe? ohne meinen Beystand, noch Rath;
Hätte wenigstens sie mich berichtet vor der That,
Zum Vortheil wäre jezt Manches schon gewendet,
Ihre bittern Leiden wohl alle bereits geendet.
Sachte schlich aus der Kammer sie sich weg, doch da kaum
Gebrochen der Tag an, kehret sie wieder zurück:
Wach' auf, Luitbertchen! erzähl' mir Deinen Traum.
Begegnet bist Du diese Nacht wohl gutem Glücke!
Dein himmlischer Bräutigam, ich weiß es, verweilte bey Dir,
Denk' nur, in der Frühe begegnete er mir;
Genau habe ich ihn darum angesehen;
Seine Gestalt will ich vollkommen beschreiben Dir,
Wenn Du die Wahrheit willst ein mir gestehen.
Er hat, merk' auf! ein sehr feines Wadenpaar,
Als wäre geschnitten es aus mit der Scheere;
Blaue Augen, lichtbraunes, geringeltes Haar. —
Das Bürschchen gefiel mir selbst, bey meiner Ehre! —
Er gleichet, ähnlicher könnt' ein Mahler ihn nicht
Mit dem Pinsel und Farben an die Wand hinstellen,
An Höhe und Wuchs und auch von Angesicht
Deines Vaters Waffenknecht, Rhin, dem tapfern Gesellen,
Nun willst Du, Scharlachgesichtchen, erstatten völlig Bericht,

Digitized by Google

Oder Dich weiter verſtellen? — böſes Mägdlein!
Vor Schaam ſchloß das Fräulein die Augen, auf die Hand
Der Amme legt jezt ſchluchzend ſie die naſſe Wange,
Hilf Gott mir! bekannt iſt laut jezt meine Schand',
Wie wird mir vor des Vaters Zorn, ach! ſo bange. —
Was Schande? ruft die Amme, die erſte biſt Du nicht,
Der ſo was begegnet; nach muß man freylich hier ſinnen,
Damit wir der Sache fein hinter'm Licht,
Einen guten Ausgang gleich hurtig angewinnen.
Das Beſte, meine ich, ſey, Rhin werb' ſogleich Dein Gemahl,
Bevor Du, in ſolcher bittern Angſt und Herzensquaal,
Allen Muth läſſeſt gänzlich dahin rinnen.
Wenn morgen Dein Herr Vater geritten in den Wald,
Mit ſeinen Schützen, zum Jagen und Hetzen,
Mag Rhin in Deinem Luſtgärtlein Dich beſuchen dann bald,
Da mögt Ihr in Freuden beyſammen Euch letzen. —
O Mutter, rief aus hier die Zarte, ach nein!
Vor Schaam müſſt' ich wahrlich ja vergehen,
Sollt' als eine Jungfrau hier ich die erſte ſeyn,
Dem Jüngling ſo frey meine Flamme zu geſtehen;
Und ſchlüg' er mir gar ſeine Neigung ab,
Vor Kummer müſſt' ich gänzlich dann verzagen;
Odemlos ſänke ich, glaube mir, dahin in das Grab.
Nein, gute Amme, nimmermehr vermag ich dieß zu wagen. —
Was träumſt Du, Närrchen! fiel die Amme hier ein,
Der Jüngling ſeine Neigung Dir abſchlagen?
Rhin iſt kein ſo roher Bär, noch aus Kieſelſtein,
Ihn will ich vorher erſt um Alles gehörig befragen.
Laß fahren doch alle eitle Zweifel dahin,

Digitized by Google

Die schönste Prinzessin, die je die Sonne beschien,
Soll bangen, daß ein Waffenknecht sie möge verschmähen! —
Und merkst Du, Schätzchen, nicht, wie Alles soll geschehen?
Getrauet wirst Du sogleich an des Geliebten Hand,
Vater Hubert soll knüpfen das heilige Eheband,
Nach seiner Felsenklaus will ich heute noch senden.
Hat der im Sacrament nur gesegnet euch ein,
Dann seyd ihr zusammen ein Fleisch und ein Bein,
Alle Furcht mag dann bey Dir auf immer sich enden.
Amen! sagte das Fräulein, der hochheiligen Jungfrau rein
Im Himmel, empfehl' ich uns, damit sie möge schenken
Ihren Beystand gnädigst,
Alles zu glücklichsten Ausgange für uns zu lenken.

Rhins und Luitbertas Vermählung.

## Drittes Lied.

Die Amme wollte lassen kein Tröpflein Zeit
Hinfließen, ohne das Werk sogleich zu beginnen;
Sie eilet zu Rhin: tapferer Gesell, seyd ihr bereit?
Geebnet sind für Euch des Glückes höchste Zinnen;
Eine Prinzessin, so licht wie Sonnenschein,
Luitberta, des Königes einziges Töchterlein,
Will, verstehet mich wohl, Euch in Treue und Züchten minnen.
Der Jüngling schauet der Amme unter die Augen scharf,
Wie soll ich, frägt ernsthaft er, diese Rede verstehen?
Der Vasall nach des Herren Tochter nicht verlangen darf —
Kommst Du her, in Pflichten falsch mich zu bespähen?
Kommst Du her mit Listen, so bringt wahrlich Dir es Noth. —
Die Amm' erzittert, ich will, schwur sie, mit dem Tod,

Digitized by Google

Täusche ich Dich, büßen ab mein Vergehen.
Freundlicher blickt der Jüngling ihr jetzt in's Angesicht;
Darf ich trauen, frägt lächelnd er, Deinem Worte?
Mein Wort ist sicher, zweifle daran nicht,
Es stehet fest, gleich eiserner Pforte;
Was ich spreche, hat alles in des Fräulein Busen Grund. —
Wohlan, so soll auch unverholen Dir mein Mund
Antwort ertheilen hier, an sicherm Orte:
Ich bin keines mächtigen Fürsten Sohn,
Kleinodien trage ich nicht, noch goldne Spangen,
Doch fodre ich für Treue, Treue zum Lohn,
Ungeblendet von der Hoheit schimmerndem Prangen.
Mich beenget kein Ansehn; in der Liebe Reich,
Sagt das Sprichwort, sey Jedes dem Andern gleich;
Vor keinem Unterschied lässt mein Busen sich bangen.
Hoch schlägt in der Brust mein Herz und voll Muth,
Als sey es erfüllet mit fürstlichem Blut —
Ey, ruft die Amme, wer wollt' auch besser es verlangen?
Bist Du gleich keines mächtigen Königes Sohn,
Und schmücken Dich nicht Kleinodien, noch goldene Spangen,
Dein junges frisches Blut gilt dem Fräulein mehr als ein Thron,
Höher als Rubinen schätzt sie Deine Purpurwangen,
Goldne Ketten sind ihr Dein blondes, geringeltes Haar,
Saphiren gleich strahlet für sie Deiner Augen lichtes Paar,
Kein Kaiser mag mit edlern Kleinoden vor ihr prangen.
Wenn morgen der König wird ausgeritten seyn,
In den grünen Forst, mit allen seinen Jagdgesellen,
Magst Du bey der Prinzessin Lustgärtlein, Dein
Warte ich bey dem Pförtlein, Dich heimlich einstellen;
Dir soll der Herzliebsten süßes Grüßen alsdann,
Alles, was ich in Eile hier nicht berichten darf noch kann,

Digitized by Google

Mit froher Purpurlippe, klärer aufhellen. —
Höreſt Du, gute Amme, geſprochen ſey dieß als Mann,
Auf's Spiel ſetze ich mein junges, friſches Leben,
Wenn das Fräulein ich minne, ohne daß der Vater es weiß,
Doch achte ich wahrlich! nicht zu koſtbar den Preis,
Denkt wahrhaft die Holdſeligſte dahin es zu geben.
Mit lüſternem Blicke ſah oft ſchon auf ich zu ihr:
Wie ſeelig der Günſtling, dacht' ich dann immer bey mir,
Den einſtens umfangen ſolcher Roſe lieblichſte Ranken,
Woran ſich entfaltet des Himmels reichſte Frühlingszier!
Und mächtig pochte mein Buſen dann bey ſolchem Gedanken.
Drum mache dem Fräulein meinen guten Willen kund,
Sage ihr, daß ich ihr Diener bin mit Herz und Mund,
Mein Sinn nie weichen ſoll aus der Ehrfurcht heiligen Schranken.
Iſt wahrhaft ihr Antrag, keine Frau ſoll, beym Sternenheer
Schwöre ich, genoſſen haben des Mannes Liebe mehr,
Als voll ich will ihr an meinen Buſen ertheilen;
Bewahren ſie ſtets
In meinen Armen als das allerreichſte Gut!
Und bis zum Tod dafür kämpfen mit Heldenmuth. —

Des andern Morgens hatte ſchon in der Frühe ſich
Das Fräulein von ihrem Lager erhoben,
Das Herz pochte gewaltig ihr: o wäre, ſeufzte ſie, für mich
Geendigt der Tag ſchon glücklich! mit der Hülfe von oben
Mögen die Heiligen bey dieſem Schritte wachen und gnädig ſeyn!
Damit büßen wir nicht müſſen ihn durch ſpäter Reue Pein.
Bey ſolcher Zerknirſchung
Hatte doch die Zarte keineswegs vergeſſen,

Digitized by Google

Schmücken zu lassen ihren stolzen Leib zierlich und rein;
Herzenspüppchen! rief die Amme, da sie trat ins Zimmer ein,
Steht Alles Dir doch so nett, wie mit dem Zirkel abgemessen.
Nur fehlet der Hochzeitstraus, den mag der Holde Dein
Mit eigener Hand nachher Dir an den Busen vorstecken;
In der Kapelle wartet er mit Vater Hubert, vom Land
Ist gekommen Der gleichfalls schon; laß voran uns hübsch gewandt! —
Luitberta überfiel bey solchen Worten süßes Erschrecken;
Zitternd schreitet sie die Stiege hinab, an der Amme Hand:
Mit holder Anmuth tritt der Jüngling ihr nun entgegen;
Willkommen! meine Hoffnung, rief er, meiner Seele edelstes Pfand,
Soll blühen mir in Euch der Erde, des Himmels reichster Seegen?
Kein Augenblick entfliehe künftig mir, an dem ich nicht, froh
Diese Stunde segnend,
Als meines Glückes höchsten Gipfel will betrachten.
Das Fräulein entgegnet schamhaft, daß nichts im Leben sie so.
Erquicke, als seine getreue Magd bis in den Tod sich zu achten.
Der fromme Vater hatte in stiller Andacht sein Gebet
Verrichtet einstweilen, jezt trat sich räuspernd er auf die Schwelle
Des Altars, Beyden winkend: seyd ihr, ich frage an Gottes Stelle,
Bereit, das heilige Ehesacrament, wie eingesezt es steht,
Nach des Herren Wort, in Zucht und Eintracht zu beschließen?
So lasst durch ein deutliches Ja vernehmen mich es laut. —

Digitized by Google

Da ihren Willen nun klar verkündiget Bräutigam und Braut,
Ließ beichten er sie, und darauf des Herren Leib genießen:
Es diene euch, rief
Mit heiscHerER Stimme er, zu fernerem Ersprießen
Des Heil's Euer Seele. —
Führend jezt aus dem alten und neuen Testament
Beyspiele an, mit Eifer, wie man müsse sich verhalten,
Um würdig zu pflegen das hochheilige Ehesacrament.
Da Beyde nun versprochen, in ihren Pflichten nie zu erkalten,
Sondern fleißig jedes Gebot, das seinen Lippen entging,
Tagtäglich zu beherzigen, und gleich einem goldenen Ring
Zu bewahren getreu, hieß treten er sie beysammen
Näher und niederknieen vor den heiligen Altar,
Einsegnend als Mann und Frau sie, unauflöslich zum Paar:
Seyd fruchtbar und mehrt euch! daß aus euerm Saamen stammen
Viele Söhne und Töchter, wie der Herr zu segnen pflegt,
In diesem Stande der Gerechten. Amen! rief, bis zu Thränen bewegt
Die Amme, wer dürfte ein so heiliges Werk jemals verdammen?
Jezt, brachen, wie beym Feuer, das unter dürre Reiser man legt,
Zwischen dem jungen Pärchen hervor der Liebe verborgene Flammen;
Ein süßes Umfangen und wonnevolles Herzen wollte nun
Beginnen zwischen Beyden, obgleich in Ehren und Züchten;
Pfuy! rief die Amme, in der Kapelle so was! — wollt ihr ruhn!
Dergleichen Dinge lassen sich ja anderswo bequemer verrichten.

Digitized by Google

Die Entdeckung von Rhins und Luitberta's Liebesverständniß und des Königs Verzweiflung darüber.

## Viertes Lied.

Die ersten Wochen flogen ihr leicht dahin,
Als schwebt ihr Herz in Wölkchen über der Sonne,
„Ach, reicher Gott! rief oft sie in frohem Sinn,
Dank ewig dir für Paradieses Wonne!
O gute Anne, welch ein sel'ges Band —
Wer spräch's ganz aus? — Der heil'ge Ehestand,
Dieß Glück hat, glaube mir, all mein Hoffen,
Mein Denken und Wünschen übertroffen.
Mit jedem Tage wird theurer mir, fürwahr!
Des holden Gemahls herzinniges Thun und Streben,
Ihn zu schützen acht' ich keine Gefahr,
Zu erhalten ihn, opf're ich willig mein Leben.
Die Pflicht verwandelt mein Bangen in Muth,
Seine Gemahlin zu seyn ist mein höchstes Gut;
Möchte ich als Herrn der Erde ihn vor mir schauen!
Ja einen Sternenthron möcht' ich ihm bauen! —
Zwey Dinge nur drücken das Herz mir schwer,
Die mir alle Lust gar schmerzlich verbittern,
Das eine, daß den Vielliebenden ich nicht nach Herzensbegehr
Darf grüßen; dann macht auch der Gedanke mich zittern,
Was erfolgte, käm' meinem Vater zu Gehör
Die Vermählung! — Ach erst vor wenigen Nächten
Hat geträumt mir, als eilten Boten über das Meer,
Die Nachricht von Arthur's Ankunft dem Könige brächten,
Und während mein Vater zu mir ins Zimmer kam,
Die frohe Zeitung mir, als Braut, wissen zu lassen,
Ward entbunden von einem Sohn ich — vor Angst und

Schaam

Digitized by Google

Vermeinte ich in solcher Noth zu erblassen."
O ihr Heil'gen! rief die Alte, nur keinen Gram!
Das Hänschen komme nur; du wirst sehen,
Du bildest dir Alles nur schlimmer ein.
Vater Hubert — verstehst du? — soll Mittler seyn,
Der dem König die Heirath eröffnen wird gehen.
Sey ruhig, du Liebchen, ich bringe, in der Nacht, zu dir,
Zu dir den Geliebten, da könnt ihr sie stillen
Der getrennten Herzen Sehnsucht-Begier. —
Leicht folgt auf zu reiche Freude Verdruß. —

So geschah auch hier: es dauerte der frohe Genuß
Dem liebenden Pärchen nur wenige Wochen;
Zu hastig hob der Jüngling seinen Blick zum Thron —
Bin ich nicht, sprach er bey sich, des Königs Schwiegersohn? —
Wer darf am Hofe gleich mir auf Ansehn pochen? —
Die Großen sah trotzig er über die Achsel an,
Aus dem Wege ging er keinem in seinem Wahn.
Hui! riefen die Höflinge grollend, was soll das bedeuten?
Welch Uebermuth bey diesem gemeinen Knecht?
Worauf baut dieser Knabe so kühn sein Recht? —
Frühe sollte dieß den Liebenden Unheil bereiten;
Tausend Augen bald auf den Jüngling gerichtet stehn,
Die wachsam ihn tief bis in die Nacht begleiten;
Man bemerkt bald sein heimliches Kommen und Gehen,
Mit Vermuthung fing man schon an weiter zu schreiten,
Als im Löwenmond im selben Jahr,
Durch Uebermuth Rhin sich thörigt ließ verleiten,
Und machte, was bis daher immer verborgen war,
Vor Aller Augen jezt kund. Luitberta sollte sich leihen
Beym Erntefest, als der Jungfrauen Chorführerin,



Digitized by Google

Wie gebräuchlich war immer — da unterſagt es ihr Rhin,
Ihr befehlend, zu treten in der Tänzerin Reihen,
Damit unvermerkt er dann in der Jünglings-Schaar
Ihr begegne, und ſie wechſeln möchten zuſammen
Liebeszeichen, ganz öffentlich, doch ohne Gefahr,
Den Zoll der brennenden Liebesflammen.

Dem Fräulein mangelt Erfahrung und Kraft,
Zu widerſtehn des lüſternen Jünglings Verlangen.
Berauſcht, mehr von Stolz, als von Wein — was erſchafft
Nicht Thorheit für Unheil! — drückt auf des Fräuleins Wangen
Die Lippen Rhin beym Tanz, ſehr unbedacht,
Und wähnt, er hab' es ungeſehen vollbracht. —
Viele Stimmen, gleich dem Rauſchen um Mitternacht,
Wenn Lüfte im Baumeswipfel ſich ſtreiten,
Vernahm man ſogleich; viele Blicke gaben ſcharf acht,
Ausſpähend Rhin's Schritte von allen Seiten,
Verkünd'gend im Voraus der Liebenden Fall,
Und höhnend die willkomm'ne Mähre verbreiten.
Vor den König trat am Morgen der Kronmareſchall:
Majeſtät, ſagte er neigend, mit ernſtlichem Tone,
Ward nicht zum Eidam und Erben Eurer Krone
Erwählt der ſchottiſche Arthur? wie waget nun ein Vaſall
Mit deſſen Verlobten bey offnem Ball
Zu buhlen, Euch und dem Prinzen zum Hohne?
Die Ungebühr erſah', o Herr! nicht mein Auge allein,
Mehr wie hundert Zeugen, ich ſchwör' es, waren zugegen,
Als Rhin, Euer Waffenknecht, vielleicht erhizt vom Wein,
Beym Feſttanz Eure Tochter verwegen
Umfangen hat, öffentlich, geherzt ſo vertraut,
Als wären ſie lange ſchon Bräut'gam und Braut. —

Digitized by Google

Bald wär' dem König bey dieſer Mähre das Zepter entſunken,
Zornglühend entbrannte ſein fürſtlich Geſicht;
„Wer iſt's, rief er knirſchend (dem Aug' entſprühen Funken),
Der ſo frech von Luitberta's Ehre ſpricht?
Du Baſiliske! das duld' ich nicht!" —
Auf ſprang er vom Stuhle in Zornesmuth trunken:
„O beſſer den Odem gleich mit dem Leben verhaucht,
Bevor er zur Schmach des Herrn ihn braucht.
Ha! biſt du nicht ſelbſt der verruchte Verräther?" —
Herr, Ihr verkennt mich. Schaut mich nur an!
Ich bin pflichtgetreu Euch, kein Miſſethäter,
Iſt's ſtrafwerth, was ich Euch kund gethan?
Ich hielt es für Pflicht. So muß ich denn weichen —
Wohl! Redlichkeit fahr' nun eine andere Bahn!
Schlechte Gefährtin des Throns, den nur Wahn,
Nur Verſtellung und Trug umſchleichen.
Doch zerſtäubt Ihr mich auch im gewalt'gen Zorn,
Kein Haar breit wird die Wahrheit drum weichen . . . .
Er wollte noch ſprechen, allein ihm winkte der König zu ſchweigen.
Als gelegt ſich Geltars ſtürmiſcher Sinn,
Wuſſte er vor Schaam — wobey er auf Rhin
Voll Galle ſchnaubte, ſich doch nicht zu bezähmen;
„Verdammt ſey der Frevler, der Ungebühr ſich erlaubt,
Rief er, hinrollen ſoll ſein Haupt,
Sogleich zu meinen Füßen beſtaubt,
Wo man ihn faht, ſoll ſein Blut von Henkershänden verſtrömen."

## Fünftes Lied.

Viel Aufſehn das Urtheil am Hof und im Umkreis erregt,
Vogelſchnell der Ruf von Munde zu Munde es trägt,



Digitized by Google

Bald kam dem Fräulein die bange Kunde zu Ohren:
„Geächtet sey ihr Gemahl!“ Es versagt ihr lange das Wort,
Auf der Zunge, vor Schrecken. „Zum Jammer bin ich geboren!
Schluchzt endlich sie laut. Mein Gemahl, den ich mir erkohren,
Verurtheilt! — Mein einziger Trost, mein Hort!
Betrübte Luitberta! bejammernswürdige Ehe!
Auf immer zog das Glück von mir fern,
Stets schwebte mir vor ein Unglücksstern —
Mein ganzes Leben geht unter in Wehe!“

Verzweifelnd eilt sie im Zimmer umher,
Die Phantasey lässt nur Banges ihr schauen;
Wie zum Hochgericht, gefesselt in Banden schwer,
Den Herzallerliebsten sie schleppen! — Zum Grauen
Anpacken ihn peinlich mit scharfen eisernen Klauen.
Sie rauft hinsinkend die blonden Locken sich, wild,
Erbleicht, ohne Sprache; gleich einem marmornen Bild
Liegt sie, nur rinnen aus ihrem Auge noch Zähren. —
Die Amme will trösten: ich bitte dich, Tochter, halt ein!
Gieb alle Hoffnung nicht auf! Der Geliebte dein
Ist bey Vater Hubert, ich kann's beschwören.
Sie ruft sie — kein Zeichen des Lebens! kein Odemzug!
Schwer furchet, gleich einem eisernen Pflug
Gewissensangst auf der Amme Herzen.
O Jesu Marie! Ihr heil'gen Dulder der Schmerzen!
Steht mir bey! schon trag' ich der Leiden genug!
Ruft weinend sie aus. Ihr Heil'gen steiget hernieder,
Steht in der bängsten Jammerstunde mir bey! —

Kalt bleibt des Fräuleins Stirn, erstarrt ihre Glieder —
Auf springt die Alte verzweifelnd, mit wildem Geschrey:

Digitized by Google

Unſeel'ge Brüſte, die einſt den Engel genährt!
Unſeel'ge Liebe! nun iſt es gethan!
Der Kummer um den Gemahl hat ihr zartes Leben verzehrt.
Mit Klaggeſchrey eilt ſie im ſchaurigen Wahn
Bis zu des Königs Gemächern voran. — —
Was ſtöret, rief Geltar, am Throne ſchon wieder den Frieden?
Ihr Edelknaben, auf! ſchauet nach!
Da ſtürzte die Amme herein. Herr König, ach!
Luitberta, die Holde, iſt eben im Tode verſchieden! —
Starr, wie eine Säule auf einſamem Grab,
Steht Geltar, der König; gleich ſchwerem Gewicht
Sinkt das Wort ihm auf die Seele herab;
Die Zunge vermag vor Schrecken nicht
Anzudeuten bey ihm des Entſetzens Schauer.
Verſchieden? mein Kind? ſie verließ
Das Licht des Lebens? wer hat ſie getödtet? o ſprecht? —
Daß Ihr geächtet Rhin ſo ungerecht,
Ihren Trauten, das bracht' ihr tödtliche Trauer. —
Verruchte! rief Geltar, ins Angeſicht
Darfſt Du mir noch pochen? ha! wag' es nicht!
Erzittre! ich werde Rach'gericht halten.
Ihre Ehre, der Jungfrau köſtlichſtes Pfand,
War dir vertraut, Du boteſt im Unverſtand,
Verräth'rin, zu ihrer Schande die Hand;
Wie hätte ſo keck ſonſt die Züchtige mögen ſchalten? —
Von Schande kein Wort! rief die Amme, nein, nein!
Herr König, traut nicht verläumd'riſchen Schein,
Denn bey Sankt Bonifaz heil'gem Gebein,
Rhin's Gemahlin Luitberta war züchtig und rein,
Sie ſegnete der Pater Hubertus ein.

Digitized by Google

Ihr Gedächtniß soll Niemand frech beschelten.
Was des Jünglings Vater einst treulich vollbracht,
Euch dreymal thät retten in fährlicher Schlacht,
Wollt' dankbar die Tochter am Sohne vergelten.

Vor Zorn vermochte jezt länger nicht
Der König in Mäßigungs-Schranken zu weilen.
Sie? vermählet mit Rhin? o verdammtes Gezücht,
Wer erheischte von euch, entgegen der Pflicht,
Meiner Tochter Hand dem niedrigen Wicht
Ohne meinen Willen zum Lohn zu ertheilen?
Ihr besudelt mein Blut, ihr verwundet dabey
Mein Herz mit des Meineids giftigen Pfeilen.
Ihr mordet Luitberten! ihr alle Drey
Sollt hangen an einem Baum, ihr Verräther!
Man führe mir eilig den Pfaffen herbey! —
Den Gauner herbergen die frommen Väter?
Zur Hölle die Heuchler! Trug, Meuterey
Erhält man für Wohlthat zurück zum Lohne! —
Das Gebot ward vollzogen. Mit heiterm Gesicht
Tritt Hubert vor den König, bis nahe zum Throne;
Auf Gott vertrau' ich und fürchte nicht
Der Menschen Gewalt. Was will das Gericht? —
Wer hieß dir, rief Geltar, mit Donnertone,
Vermählen mein Kind gegen Ordnung und Recht,
Mit Rhin, dem gemeinen Waffenknecht?
Kennst du mein Ansehn? — Wohl unterthänig
Verehr' ich's, erwiederte ruhig er,
Doch Gottes Gebot liegt am Herzen mir mehr.
Gott ist Herr und Gebieter vom Bettler und König.
Zum Eh'-Sakrament nicht Titel und Rang,
Mann und Weib nur bedarf es. So hat es schon lang

Digitized by Google

Der Schöpfer in Eden eingesetzet,
Und will, daß es freventlich Niemand verletzet.
Ja fühlen zwey Würdige heißen Drang
Durch heil'ge Satzung sich zu vereinen,
Darf ich, als Priester, es nicht verneinen. —

Vernehmt ihr, ruft Geltar, den Schlangengesang?
Hinter Gott verbergen in unsern Tagen
Sich Tücke und Frevel; will Einer nur klagen,
So schützt ihn die Kutte; doch sollst du mir nicht
Entkommen, du Heuchler, du Bösewicht. —
Soll ich mein Haupt zum Todesblock tragen?
Ich übte meines Berufes Pflicht,
Gab Antwort der Priester, ohne Zagen.
Dem König erregte Mißbehagen
Des frommen Hubertus unerschrocknes Gesicht; —
Da brachte ein Zöschen den frohen Bericht:
Gekehrt sey wieder das Fräulein ins Leben,
Von einer todtähnlichen Ohnmacht frey,
Und flehe, ihr möge der Vater vergeben!
Laut stimmte der fromme Priester bey.
Ob dieser erquickenden Seelenarzney
Fühlt Geltar vom Herzen mählich sinken
Des Kummers unermeßlich Gewicht.
Er schüttelt das Haupt, doch im Auge blinken
Der Freude Tropfen, ob jenem Bericht:
Verzeihn ihr? und gar noch den Priester ihr senden,
Der ab sie gezogen von kindlicher Pflicht,
Um, was am Verrathe noch fehlt, zu vollenden? —

Neuer Verrath; Rhins Eifersucht.

## Sechstes Lied.

Verneinend hielt Geltar lang' an sich, man bat, man schrie

Digitized by Google

Von allen Seiten ihm zu, Verzeihung möcht' er gewähren
Der reuigen Tochter, die Amme fiel auf's Knie,
Benetzend seine Füße mit einem Strome von Zähren.
Der Kronmarschall und Kanzler, wie suchten sie,
Durch leisen Vorspruch, des Königes Zorn zu kehren
In Vater-Milde, bis endlich dann ihnen gelang,
Den scharfen Stachel zu stumpfen, der ihm den Busen durchdrang.
Soll, ruft er, euern lästigen Bitten,
Weichherzig ich mich ergeben, ha! wider Willen, so soll
Die Leichtgesinnte, die wider alle Sitten,
Da sie mit frechem Muthe die Ordnung überschritten,
Sie Buße thun, auch scharf, daß gehorsam und reuevoll
Zu bessern sich zuerst aus ganzem Vermögen sie trachte;
Verspricht sie dieses, so mag sie weiter vernehmen darauf,
Daß sie als Rhins Gemahlin ich völlig verloren sie achte,
Als Wittwe Rhin's allein nehm' ich sie wieder auf
An meinen Busen hier. Du Priester, sollst ihr bringen
Dieß Urtheil also gleich; da du den schändlichen Kauf
Besiegelt zu meiner Schmach; wirst du mit Trugesschlingen,
Hier weiter spielen — merk' auf! so steht zum Bürgen mir
Dein Kopf für dießmal; fort — Herr König, entgegnet hier
Der Mönch, ich werde das, was ihr befohlen, verrichten,
Nach Gottes hohem Gebot und meinen heiligen Pflichten.
Da zu Luitberta nun bedachtsam in's Zimmer er trat,
Winkt er den Zofen, daß sie sich alle hinwegbegeben,
Um Beichte zu hören das Fräulein. Bleich und matt
Lag auf dem Bette sie gekrümmt, als wolle sie eben
Den Geist aushauchen. Da sie nun glaubten, allein
Zu reden, sprach der Vater: Du theure Tochter empfehle
Der heiligsten Jungfrau und Mutter, des Herzens bittere Pein,

Digitized by Google

Damit sie ferner dich und deines Gemahles Seele
Errett' aus aller Gefahr. Sey ruhig wegen Rhin,
Er ist in meiner Klaus', sein Leben ist geborgen,
Und noch in dieser Nacht flieht übern Rhein er hin;
So daß gerettet sicherlich,
Er jenseits der Grenzen, schon am frühen Morgen
Sich findet. Ohne Hoffnung von Linderung oder Huld,
Ist gesprochen sein Todesurtheil. — Da diese Nachricht vernommen
Das Fräulein, hob sie gefaltet, so wie man mahlt die Geduld,
Die Hände zusammen auf, gerichtet zum Himmel, die frommen
Benetzten Blicke, und rief beklommen:
Ihr Heilige, euch bitt' ich für jede Schuld,
Die ich beging um Verzeihung, daß ihr mögt gnädig verbleiben
Doch ferner meinem Gemahl in diesem gefährlichsten Stand. —
Drauf küßte demüthig sie dem ehrwürdigen Priester die Hand,
Ihn bittend, daß er vergönne, zwey Zeilen nur zu schreiben,
Zum Abschied dem theuern Gemahl, dabey ihm zu senden als Pfand
Von ihrer Treue, ein Kreuz, das beständig er möge tragen
Auf seiner bloßen Brust. Mit Freuden willigte ein
Der Gottesmann; sie schrieb, doch fügte sie zu den Klagen
Des herben Abschiedes, die hier gedienet nur blos zum Schein,
Geheime Züge; den Sinn verstanden allein
Die Liebenden, — doch leider! sich selbst nur zu hintergehen,

Digitized by Google

Und statt des Trostes, den sie gehoffet, nur Todespein
Zu ärnten daraus, wie wir mit Trauer ersehen.

Als alles dieses mit Eile, doch in der Stille geschehen,
Knüpft Schrift und Kreuz sie zusammen in einen Schleyer; gar fein
Den frommen Pater bittend, ihn ihrem holden Gatten
Bey seiner Ankunft zu geben. Der Pater getreu
Es auszurichten versprach. Da sie verständigt nun hatten
Sich über Alles, nahm Abschied der Pater, auf's Neu'
Ertheilend den Segen ihr reich, und eilet ohne Besorgen
Des mindesten Unheils voran, laut betend sein Brevier
Auf dem Wege, zur Klause zurück. Indeß hatt' unter der Thür'
Der Nebenkammer gelauschet ein Zöflein, treulos verborgen,
Die alles mit offenem Ohr erlauschet, was unter sich
Die Beyde verhandelt zur Flucht des Geliebten, nicht gar zu leise —
Des Paters Gehör war schwach, — drauf unbemerket entwich,
Leichtsinnig erzählend die Mähre in manchem Kreise,
So daß bekannt sie ward, bevor noch der Abend verstrich,
Am ganzen Hofe schon. Man lispelt nach Schranzen Weise,
Einander so laut sie sich zu, daß zu des Königes Ohr,
So sehr auch der Kronmarschall dem vorzubeugen suchte,
Die Zeitung gelangte zulezt; dieß weckte jezt mehr als zuvor
Den wildesten Zorn in ihm auf; so daß er die Sinnen verlor,
Und Rache knirschend sein Daseyn laut verfluchte.

Indeß war Vater Hubertus gelangt zu seiner Klaus';
Und trat zum Jüngling, der saß mit krankem Herzen,

Digitized by Google

Bemächtigt hatte seitdem sich seiner mit Höllengrauss'
Die giftige Eifersucht; zu unaussprechlichen Schmerzen,
Vernahm er zum erstenmal: Schon wählte den Artur aus
Der König zu Luitbertas Gemahl, die bittere Nachricht
deckte
Ihm einen Abgrund auf, der seine Liebe schreckte,
Im Geiste schauet er sich verrathen, geopfert, — hin!
Der Hoheit Macht kann leicht verblenden des Weibes Sinn,
Seufzt harmvoll er in sich; von Zweifel fühlt er beklommen
Den bangen Busen. Ihm ertheilet beym Willkommen
Der Pater Luitbertas Gruß: von ihrer Hand nehmt dieß,
Was sie, als sichres Pfand von ihrer Treue, gewiß
Und wahrhaft übersendet, es mag zu weitern Frommen
Und Seelen-Heil euch gedeihn. Auf, frischen Muth!
Und überlasset euch nicht ganz dem schwarzen Blut;
Noch lebt der alte Gott! — Mit diesen Worten reichet
Er ihm den Schleyer zu, und eilt von dannen schnell
Zur Vesper Andacht fort. Den Jüngling überschleichet,
Da er den Knoten öffnet und neben dem Schleyer nun hell
Das Kreuz ins Auge ihm blitzet, ein dumpfes Mißbehagen
Mit böser Ahnung vereint; einst schwur er heilig dabey,
Dem Fräulein, daß er woll' ihr keine Bitte versagen
Wenn solcher Forderung sein Namen Bürge sey.
Und müßte tausendmal darum sein Leben er wagen.
Jezt liest er, starret an, voll Zweifel, die Zeichen, lang; —
Mit dem Pater hatte bereits die Abred' er genommen,
Um Mitternacht zu entfliehen, jezt heißt die Gemahlin
ihn kommen
Zu gleicher Stunde, des Herzens schweren Drang,
Durch einen Abschiedskuß zu lindern; „du wirst finden
Um diese Zeit schließt sie, an jenem Brunnen mich,
Wo jüngst wir sahen uns, im Schatten dunkler Linden." —

Digitized by Google

Er steht und weiß nicht zu entschließen sich; —
„Mich bindet, sagt er, ein Schwur; müßt' ich auch gleich
erblassen,
Nicht brechen darf ich ihn." — Er weiß sich nicht zu fassen,
Furcht, Liebe; Eifersucht, bekämpfen ihn jezt schwer:
Man zwingt zu gehen mich, seufzt er, ich fürchte sehr
Daß wir bey diesem Abschied die Händ' uns reichen
Zu tieferen Jammer, ich fühle des Schicksals mächtiges
Ziehn,
Ach, vom Verderben zum Abgrund hin!
Wir werden nicht dem Loos: vergeblich zu entfliehn,
Das auf uns wartet streng, in dieser Stunde entweichen.

Da nun um Mitternacht der Pater bey'm Jüngling er-
schien,
Zur Flucht zu mahnen, bleibt stehen Rhin vor der Zelle:
„Erst wall' ich andern Pfad; nicht weit von hier
Erwartet mich die Gemahlin, an sicherer Stelle;
Abschied muß mündlich ich nehmen, o theurer Vater, von
ihr." —
Wie, rief der Gottesmann aus, bey der ewigen Gnaden-
quelle!
Aus Gewissen, o Sohn, nie rath' ich's dir,
So augenblicklich dich in solche Gefahr zu begeben,
Muthwillig dich auszusetzen des neuen Verrathes Noth! —
Wohin du dich wendest lauert auf dich der schmählichste
Tod —
Und müßt ich, fällt Rhin hier ein, dran setzen mein
junges Leben,
Ich muß sie sehen; hier gilt nicht Aufschub noch Wahl,
Gelobet hab' ich's ihr, mich treibt mein Schwur, nicht die
Qual,

Digitized by Google

Nicht die Angst, die mir den Busen zerwühlen —
O wüßtet ihr all' mein Weh; nicht zeigen kann ich's euch an,
Den Brand, der in mir tobt, kein Felsquell mag ihn kühlen —
O Sohn! sprach jener gerührt, wohl kann ich dein Leiden fühlen.
So eile dann in Gottes Namen voran.
Doch weile nicht zu lang'; es möge dir erhellen
Des Herren Licht den Weg. Der Engel Schaaren gesellen
Sich huldreichst dir nun bey. Verfehle die rechte Bahn
Beym Rückweg nicht! — Rhin ging — des Herzens Wunde
Lieh Flügel ihm — zum süßen Bunde.
Vergeblich wartete sein bis zu der Morgenstunde
Der Pater am Ufer bey'm Kahn, zurück sollt' er kommen nicht mehr!
Sein Schicksal hielt ihn bereits in schmählichen Fesseln schwer,
Wie euch das folgende Lied ertheilet die traurige Kunde.

### Rhins und Luitbertas heimliche Zusammenkunft.

## Siebentes Lied.

Leise eilte Luitberta aus ihrer Kammer hervor,
Um die Stunde da sie versprochen, unter den Linden,
Bey dem Brunnen mit ihrem Gemahle sich einzufinden;
Doch vermochte sie nicht der Amme wachsames Ohr
Zu hintergehen.
Ihr Auge hatte bis dahin dem Schlummer
Nicht zu besiegeln erlaubt der herbe drückende Kummer.
Da schleichen sie jezt hört, springet in Eil' sie voran,

Digitized by Google

Fassend das Fräulein gar ängstlich am Arme:
Was beginnst du, o Trauteste, sag', welcher Wahn
Treibet dich fort, eine neue Unheils-Bahn
Zu beschreiten.
Um diese Stunde jezt, zu größerem Harme?
Halte ruhig dich hier bis der Morgen anbricht,
Dann mögen die Freunde uns weiteren Rath ertheilen.
O lass' mich! seufzet die Holde, halte mich nicht!
Zu dem unglücklichen Gemahl muß ich nun eilen.
Ihn sehen muß ich, ach! den Geliebtesten! noch einmal sehn,
Bevor er auf immer vielleicht geschieden — ich bitte,
Lass' mich! hier hilft kein Aufschub, hilft kein Fleh'n,
Voll Jammer muß ich verfolgen meine Schritte;
Ihn grüßen muß ich, sollt' ich auch Fluth und Flammen durchgeh'n,
Und müsste beschreiten ich des Todtenthales Mitte.
Halt' fest mich nicht länger! — Mit Gewalt reißt sie sich los,
Und eilet davon;
Erschrocken sinkt die Amme auf die Marmorstiege zurücke;
Schluchzend sizt sie, die Arme traurig gestüz auf den Schooß
Laut beseufzend,
Des Schicksals grausame an ihr verübte Tücke:
Bis gestern hielt thöricht ich beneidenswerth mein Loos,
Gesichert von dem Glücke vor künftigem Harme und Wehen;
O blinder Wahn! gestürzt fühl' ich heute mich schon
In den Abgrund des Elends mit Schrecken und Hohn,
Ach, Himmel! wie wird es mir nun noch ergehen? —
Indem sie noch jammert so für sich allein,
Erblicket sie von Lichter- und Fackel-Schein

Digitized by Google

Erleuchtet des Schloſſes hohe Gänge;
Der König erſcheint
Gepanzert und hinter ihm beweget ſich einher
Bewaffnet gleichfalls mit Schilde und Speer
Des Reiches erſte Mächte, in furchtbar'm Gedränge.
Durch den Bericht der Zofe hatte Geltar bereits alles entdeckt,
Wie Rhin, zu deſſen Flucht man alle Mittel anwende,
In Pater Huberts Klauſe liege ſicher verſteckt;
Befehl ließ darum zum Aufbruche behende
Ertheilen der König, unverwarnet jezt
In der Stunde der Nacht die Klauſe feindlich zu berennen,
Die Verräther zu fangen, und wenn genugſam man ſich gelezt
An des Jünglings Tod,
Das Kloſter anzuzünden, daß Pater und Sakriſtan drinnen verbrennen.
Betroffen ſtehet er, da er jezt die Amme hier erſchau't
In ſolchem Zuſtand, ihn faſſet heimliches Beben; —
Wo, frägt er, iſt meine Tochter? — Herr, ſchluchzet dieſe laut,
Keine Auskunft weiß ich auf eure Frage zu geben,
Wie, noch wo das Fräulein ſich zu dieſer Stund'
Befinde, wie es ſtehet um ihr zartes Leben.
Ganz außer ſich, ſinnlos, an Leib und Seele wund,
Spricht ſie von nichts anderm, als aus der Welt zu fliehen
In ein Kloſter, ich eilte ſo eben ihr nach
Mit Bitten; — doch vergeblich alles Zureden, ach
Vergeblich meine Gewalt, ſie zurück zu ziehen;
Hier ſtieß ſie mich von ſich, eilte im Dunkeln davon.
Welche Pfade ſie genommen, weiß ich nicht euch zu ſagen.

Bey dieſen Worten fühlte der König eine Legion
Von Nattern den Buſen auf das grimmigſte ihm zernagen,

Digitized by Google

Verruchte, schrie er, nimm dieses zu deinem Lohn,
Für alles was bisher zum Unheile du beygetragen.
Des blitzenden Dolches Spitze senket zornig er
In ihre Seite, blutig fiel nieder sie, es fehlte nur wenig,
Daß vollends er sie gemordet im Grimme, als gehüpft,
wie von ungefähr,
Gisele, die Verräth'rin, herbey kam: Herr König!
Rief sie, wollt überraschen ihr, eure Tochter, gewiß
Mit ihrem Buhlen zugleich, so säumet nicht voran zu eilen
Am Brunnen unter den Linden, mit Wahrheit bezeuge
ich dieß,
Da findet Beyde ihr in süßem Kosen verweilen.

Voll Unmuth Geltar das Zeichen zum Aufbruche gleich
gab:
Voran! ruft er, laßt schnell uns die Frevler ergreifen,
Die meine Langmuth höhnen, ich breche den Stab
Ueber Beyde zugleich. —
Indeß man hier sich so feindlich anschickt, stand in Aengsten bedrängt
Das unglückliche Paar, suchend belastet von schweren
Sorgen, zu theilen sich einander ihren Kummer mit,
Seelendurchbohrend war für Beyde der herbe Schritt,
Der ihnen bevorstand; Luitberta weinte, doch verzehren
Längere Leiden des Jünglings Brust, die jezt immer mehr
Die Seele ihm beklemmen; der Eifersucht Stacheln dringen
Stets tiefer und tiefer ein, sein Geist schweift wild umher,
Verfolgt von quälenden Bildern, die peinlich ihn umringen,
Die seinen niedern Stand im Vergleich ihm stellen dar,
Mit Arturs glänzender Macht und Hoheit; bange schauet,
Indem mit Grauzen hiebey sich aufwärts sträubet sein Haar,
Auf Luitberta er hin,

Digitized by Google

Ihn ängstigt, daß unterliege in der Versuchungsgefahr,
Ihr weiblich Herz zuletzt geblendet von Stolz — ihm grauet,
Den Tod wünscht er sich mit ihr, im dumpfen Seelenharm',
Begraben zu liegen, nur haltend sie im Arm' —
Verzweiflung presst sein Herz: o, ruft er aus, der bauet
Im Fluch auf trüg'rischen Sand, der in der Liebe warm
Sein Herz dem Schimmer leichter Hoffnung anvertrauet.
O möcht' verlöschen völlig aus meinem Gedächtniß dahin,
Möcht' aus dem Zeitenlaufe auf immerdar verschwinden
Die Stunde, der Augenblick, wo du gedacht an Rhin
Zum erstenmal,
Die Stunde, der Augenblick, wo mit getäuschtem Sinn,
Beginn am Mächtigern ich, die unverzeihliche Sünde,
Zu rechnen mich ihm gleich,
Wobey mein trotz'ger Muth verirret sich leider so weit,
Zu wägen nicht achtsam genug die hohe Gültigkeit
Geheiligter Vorrechte; seitdem ist, gleich dem Funken
Der Hölle, verzehrend Mark und Bein, der Fluch auf mich gesunken.

Luitbertas Tod.

## Achtes Lied.

„O quäl' nicht deine Brust mit selbst erschaffner Pein,
Rief zärtlich die Holde, sind Sünden hier abzubüßen,
So lasten sie nur auf mir, auf mir allein!
Statt diesen bittern Kelch in etwas zu versüßen
Durch Trost, streuet mehr noch dein Vorwurf Wermuth hinein.
Bin ich bereit doch jede Stunde zu bekennen,
Daß ich es war, die dich verleitet so weit,



Digitized by Google

Um sichrer deine mir ersehnte Zärtlichkeit
Zu eignen an, sollt' auch des Vaters Zorn entbrennen
Noch stärker gegen mich; dein bleib' ich jederzeit,
So lang mein Herz fortschlägt, bleib' ich dir unverloren." —
Was schwörst du eitel? ha! bist du nicht auserkoren,
Als Braut dem Artur? rief voll Abscheu und voll Graus,
Der Jüngling hier, Verzweiflung sprachen seine Mienen aus,
Zur Schmach allein ist Rhin, ist nicht für dich geboren.
Laß ab! der König hat bey seiner Krone geschworen,
Mich zu vertilgen, und hat er dich zur Wittwe gemacht,
Zu senden nach Artur, damit voll Pracht,
Der Eidam einzieh im Triumph, dich würd'ger zu empfangen,
Wie ich — Laß ab von Gilfrichs dienendem Sohn!
Kurz dauert dein Jammer um ihn, der Glanz von einem Thron
Stillt bald ein leichtes Weh', in des Weibes verbuhltem Verlangen. —
„O Angst! rief Luitberta hier erfüllt von bitterem Schmerz,
O Dornen, die, ach tief! die Seele mir verwunden,
Wie soll ich zeigen dir, wie beweisen mein reines Herz?
Die Treue, mit der ich dir mich achte ewig verbunden?
Befiehlst du mit dir zu fliehen? sieh mich dazu bereit,
Obgleich, gestehn muß ich, mich jammert, zu verlassen
Den greisen Vater, der, wie streng er jezt mir dräut,
Zu jeder andern Zeit
Mit Liebe mich umfasst; er wird', ich weiß es, erblassen,
Vernimmt er meine Flucht. Doch ach! ich opfre auch dieß
Dir, der du Herr und Meister
Von meinem Wollen bist; mag, meiner Liebe gewiß,
Besänftigen dieß Opfer nur dich; der regen Lebensgeister

Digitized by Google

Gefährlichen Aufruhr dir stillen." — — O wehe uns Beyden! ach!
Daß ungehindert du nicht ließest mich entfliehen! —
Brach Rhin hier aus voll Harm, den Worten stürzte nach
Ein Thränenstrom; bereit das harte Loos zu ziehen,
Zur Buße war ich bereit, jezt stehen wach
Die Furien neu in mir — wozu soll ich mich entschließen?
Soll ich ziehn ins Elend auch dich? Ins Elend? nein!
Bleib hier, des Vaters Trost. Verbannt, kann ich allein
Das Leid ertragen. Mag das Schicksal auf mein Haupt all seine Pfeile schießen,
Mein Falk, mein Roß, mein Hund
Sind die Gefährten, die sich tröstlich an mich schließen,
Ins Elend folgend treu. — O wie zerschlagen, wund
Mein Busen, voll das Herz — und kann sich nicht ergießen —
Ja! höhern Trost gewähret auch von dem niedern Knecht
Die Tochter dem Gemahl, ist standhaft nur ihr Wesen,
Entfernt von Eitelkeit, ihr sittsam Thun gerecht,
Als die entsproßne aus erhabenstem Geschlecht,
Trifft Wankelmuth ihr Herz. Zur Schmach war sie erlesen,
Zu ihres Gatten Verderben! — indem dieß Wort er rauh
Aus seinen Lippen stieß, wobey des Fräuleins Zähren,
Ergossen reicher sich, ließ seitwärts von der Au,
Der Laut von Geltars Horn, aus nahem Busch sich hören:
„Verrathen, ach! sind wir, ich kenne, ruft Luitberta, genau
Des Vaters Zeichen! wir sind, ich fürchte, schon umzogen
Von seinen Kriegern, flieh! O Bester, rette dich!
Bevor man hier uns trifft." — Umstellt? knirscht Rhin, Wer? ich?
Von Geltars Hunden gehezt? ins Netz von ihm betrogen?



Digitized by Google

Gebraucht als Mittel bist du wol zum Verrath hier,
Nach meinem Blute lechzend? — Er komme! Dieser Bogen
Soll grüßen freundlich ihn! Verfolgt man so mit Gier
Mein banges Leben, ha! mich hetzend gleich einem Thier,
Dann wehr ich mich — als Thier. — Entweich von meiner Seite!
Verderben weilt bey mir. — Gefaßt zum blutigen Streite,
Springt vor am Busche er; hell schreitet die Wolkenbahn
Herauf der Mond, Rhin sieht die Feinde vorwärts dringen,
Mit Geltarn eilt jezt schon der Kronmarschall heran,
Genau erkennt er Beyde, er sucht sie zu umringen,
Mit seiner Mannschaft; jezt zieht Rhin des Bogens Senne an:
Tyrann! dieß weihet dir ein Dank der nie erkaltet —
Des Vaters Gefahr ersah Luitberta, eilet hinzu
Ihn deckend mit ihrer Brust, und ach! — im gleichen Nu
Trifft von der Seite sie der scharfe Pfeil und spaltet
Ihr liebevolles Herz; sie sinkt in Geltars Arm.
Rhin sieht, was hier geschehen, vernimmt des Königs Harm,
Den Schmerz durchkreuzt bey ihm der Rache süßer Schauer:
Nun ernte deine Saat, rief jubelnd er jezt laut,
Führ' deinem Artur heim; geh' schmücke ihm die Braut;
Verdammt von nun an sey zu steter Schmach und Trauer.

### Rhins Klage.

### Neuntes Lied.

Nun da ich dich verloren,
Luitberta, Luitberta!
Erkenne ich erst die Treu', die Huld,
Die mir dein süßer Mund so oft beschworen.

Digitized by Google

Mit jedem meiner Seufzer wächst auch meine Schuld!
Ich sehne mich nach dir voll Ungeduld.
Keine Ausflucht steht mir weiter offen,
Geltar, Geltar!
Nur von deiner Lanze Spitze mag ich Frieden hoffen.

Vor meines Bogens Gewalt musste sinken
Der Kronmarschall;
Das Blut seiner Knechte all'
Ließ seine eigne Lanz' ich trinken.
Mit solcher stieß ich noch darnieder
Den Kanzelar, sammt seiner Söhne drey;
Von ihrer Mutter Klaggeschrey
Hallt — hört ihrs wohl? — der Berge Gipfel wieder.
Doch bin ich müde, harmvoll, nicht des Kummers frey.
Keine Ausflucht steht mir weiter offen,
Geltar, Geltar!
Nur von Deines Schwertes Schärfe kann ich Ruhe hoffen.

Vergeblich such' ich dich im Lindenschatten,
Luitberta, Luitberta!
Auf der Aue, auf den Blumenmatten; —
Nie will begegnen mir,
So weit nach der Ferne hin meine Blicke eilen,
Dein holdes Bild, wie in reinster Zier
Im Jungfrau'n Kreise du pflegtest oft zu verweilen;
Ach wie sehnet sich mein müder Busen nach dir.
Keine Aussicht stehet mir weiter offen,
Geltar, Geltar!
Nur von deiner Lanze Spitze mag ich Frieden hoffen.

Wer seyd ihr, die ihr dort über die Auen

Digitized by Google

Herschreitet geschmückt im Lilienkleid?
„Wir sind die trauernden Jungfrauen,
„Wir klagen um die holdeste Gespielin unser Leid,
„Zum Tempel wir tragen,
„Luitberta, Luitberta!
„Die der unseelige Gatte erschlagen." —
Warum eilet ihr so in der Stille,
Ohne Trauergesang noch Glockenschall mit ihr fort? —
„Wir eilen mit der theuersten Hülle,
„Damit wir sie geleiten sicher zum Ruheport.
„In Raserey ist gefallen
„Geltar über der Tochter Verlust,
„Den Leichnam hielt er in seinen Hallen
„Fünf Tage an seiner gemarterten Brust.
„Zweymal schon waren wir bestissen,
„Zur Erde ihn zu bestatten in tiefer Nacht,
„Zweymal hat er ihn uns wieder entrissen
„Und zurück ihn aufs Trauerbette gebracht;
„Jezt schlummert er. — Eilen wir müssen,
„Zu vollenden das fromme Werk, bevor er erwacht." —
Stellet nieder die Bahre, o ihr Jungfrauen!
Decket auf den Leichnam, rücket her ihn an die Luft,
Daß ich noch einmal dessen Schönheit mag schauen,
Bevor auf immer ihn verschließet die Gruft. —
O Schmerz! da liegst du — darf dem Anblick ich trauen?
Geschlossen ach nun der Augen holdes Paar,
Abgeblühet, so kläglich! — der Wangen frische Rosen!
Schmucklos der Glanz vom sonnigen Haar!
Verstummt der Lippen holdseliges Kosen,
Verloren mein Lieb'! — der Schöpfung Zierde dahin!
Die Sonne wird ihresgleichen nicht mehr bescheinen,

Digitized by Google

Unglücklicher — ach unglücklichster Rhin,
Dir bleibt nichts übrig, als ihren Verlust zu beweinen. —

„Siehest du die Wunde noch offen?
„Von dieser Seite schaue! hier,
„Wo der Unglückspfeil ihr Herz getroffen.“ —
Ich sehe sie, ihr Jungfrauen, sie tödtet mein Hoffen,
Verzweiflungsvoll zieht sie die Seele aus mir,
Luitberta, Luitberta!
Rhin hatte mit dem Pfeil nicht gezielet nach dir!

Fahre wohl denn, weil geschieden es doch seyn muß,
Nimm auf diese Lippen den lezten Kuß;
Auf diese Augenlieder, diese zarte Wangen.
Ruhe sanft, o du der Frauen Schmuck und Zier!
Ruhe sanft, du einst meines Lebens Prangen!
Daß ich ruhen dürfte zur Seite dir,
Wäre ach! mein innigstes Verlangen.

Jedoch ein Trost noch blitzet
Durch meines Schmerzes Nacht:
Kein Andrer nach Rhin besitzet
Deiner Schönheit siegende Pracht.
Doch keine Ausflucht steht für mich mehr offen,
Geltar, Geltar!
Nur von deines Schwertes Schärfe soll ich Ruhe hoffen.

Meinen Gang wird bald kein Auge mehr bespähen,
Schreit' ich gleich jezt noch ohne Scheu
Unter Feinden einher — wie Stoppeln und leichte Spreu
Werden meine Spuren nächtliche Stürme verwehen.
Meine Wunde trage ich mit Jammer,

Digitized by Google

Mein Urtheil verschlossen tief in des Herzens Kammer:
Da ist gegen mich der Ausspruch gethan.
Was lieb mir weiter war noch im Leben,
Falke, Roß und Hund, trauern nun auf fremder Bahn:
Daß ohne sie enden soll ihres Herren Streben.
Keine Ausflucht stehet mir weiter offen,
Geltar, Geltar!
Nur von deiner Lanze Spitze mag ich Frieden hoffen.

Ich stoße ins Silberhorn, das du verloren im Streit,
König Geltar!
Zieh heran mit deinen Wehren, zum Kampfe bin ich bereit;
Deiner Tochter Blut hab' ich vergossen, —
Vernimmst du's? deiner einzigen Tochter Blut —
Sie liebte den Mörder noch, der sie erschossen;
Räche sie, wenn übrig geblieben dir tapfrer Muth.
Ziehe heran, umringt von tausend Vasallen,
Allein stehe ich, trotzend deiner Macht,
Wo der Strom über den Fels braust, im Dunkel der Nacht,
Fern von Tages Glanz mag Rhin deiner Rache fallen.
Keine Ausflucht stehet mir weiter offen,
Geltar, Geltar!
Nur von deines Schwertes Schärfe kann ich Frieden hoffen.

## Zehntes Lied.

Erwacht war König Geltar auf seiner Lagerstatt kaum,
So wendet er hastig den Blick nach allen Seiten,
Ihn hatte gefoltert so eben ein unheilschwangrer Traum,
Sein zornerhitzter Sinn zeigt ihm darin von Weiten
Ein scheußlich Drachenbild, deß Antlitz und deß Haar

Digitized by Google

Rhin, dem Verwegenen, vollkommen ähnlich war.
Er kniete vor Luitberta, hätt' in die Harfe gesungen,
So lieblich, als sey gelandet er aus der Meerfrauenschaar.
In Geltars Busen hätt' er den tobenden Zorn schon bezwungen,
Doch auf einmal, bevor man noch gewahrt Gefahr,
Fast räubrisch sie der Drach, hält mit dem Schweif sie umschlungen
Vor seinen Augen zu entführen sie,
Indeß die Hände ringend, Luitberta um Beystand schrie.
Wie schnell nun er hingeeilt, mit dem Ungeheuer gerungen,
Dicht vor der Höhle, wohin es mit dem Raube sich wand,
Daß blutig der Schweiß ihm entfloß. — Doch ob sie zu erretten
Gelungen ihm sey im Traum, im Zweifel noch stand.
Ihm schien als halte fest ihn eine Riesenhand,
Gefesselt war seine Kraft mit unsichtbaren Ketten —
Da wird sein Auge wach, erblickt den Leichenthron — —
Er springt lautschreiend auf! — So eben war getreten
Auf das Geräusch nun näher der Oberkämmerer schon,
Den fasset er ergrimmt im Taumel seiner Sinnen;
Er hält ihn vor den Räuber. — „Verruchter Unheilssohn!
Halt ich dich endlich fest? Der Hölle bittersten Lohn
Magst du, rief knirschend er, für deine Unthat gewinnen."
Der Kämmrer war verloren, eilt' auf sein Angstgeschrey
Nicht Böses ahnend, schnell die Dienerschaft herbey;
Doch mit dem Leben kaum, gelangs ihm zu entkommen.

Die Großen und Weisen des Hofs vereinten sich nun im Kreis
Um ihren kranken Herrn, beflissen zur Ruh ihn zu bringen;
Doch ward bey diesem Geschäft den wackern Männern heiß;

Digitized by Google

Er achtete vor nichts ihren Zuſpruch, ihren Fleiß
Ihn zu beruhigen; es wollte keinem gelingen.
„Verräther, die ihr mich umgebt, mit meinen Feinden vereinet,
Verweigernd mir die Tochter, mir ſchändlich ſich verneinend,
Rief Geltar mit ſtärkerm Grimme, ich will euch bald bezwingen —
Saht ihr nicht ſelbſt des Meuchlers falſche Schlingen?
Und hörtet von ſeiner Zunge den Unheil bringenden Schall?
Den Pfeil meiner Rache ſollt ihr fühlen, all' ihr Elende!
Ein gleicher bittrer Tod ſoll euch ergreifen all',
Wenn meines Herzens Kleinod ihr nicht herbeyſchaft behende.
Und müſſte ich zu ihr hin durchbrechen von Speeren einen Wall,
Und müſſt ich zu ihr reiten bis hin an der Welt Ende,
Ich wag es, bey meiner Krone! Zeigt an die Höhle mir gleich,
Wo ſie der Räuber verwahrt. Mein ganzes Königreich
Setz ich daran. — Doch — ſeyd ihr feig,
Seyd ihr von Stein, daß alles hier um mich ſchweiget? —
Mein Leben, ich ſchwör' es hoch, ſetz ich ſogleich daran,
Hier ſchlägt ein Vaterherz — — und laut ſchluchzt der gebeugte Mann —
Die Tochter gebt mir zurück, bevor ihr Roſenmund erbleichet,
Des Athems warmer Hauch der Lilienbruſt entweichet.

Von Mitleid tief gerührt, winkt ſtumm der edle Kreis,
Das rechte Troſteswort weiß keiner ſchnell zu finden;
Auf mancher Stirn ſteht der ſchwerſten Sorge Schweiß —

Digitized by Google

Nur Harold Wallmuth wagts, ein frommer alter Greis,
Durch sanfter Rede Sinn des Königs Zorn zu binden.
Fromm mahnt er ihn, wie jede Schickung man zum Preis
Des Höchsten und zum Wohl der Menschen wenden müsse;
Denn zu durchschaun der Vorsicht Weisheitschlüsse
Sey Menschenaug' zu schwach; — auch ich war, fuhr er fort
Mit Seufzen, Vater einst; zwey edle, tapfre Söhne
Erfreuten meinen Blick — Verzeiht, wenn eine Thräne
Aus meinem Auge bricht bey diesem Schmerzenswort —
Verrath hat sie gefällt — nah bey dem Erlenbache,
Wie Euch und Welt bekannt. Die Thäter bargen sich
Ins Rheinthals dunkeln Wald. Den Aufenthalt wusst' ich;
Leicht wärs gewesen mir, zu sätt'gen meine Rache
An ihrem Blut. Doch nein! Ich überließ es Gott,
Dem höchsten Richter, ganz. Und ob mich gleich der Spott
Der Welt oft traf darum, hat dennoch nie erreget
Der Entschluß Reue mir. Ich hielt ihn fest. — Beweget
Fühlt bey des Greises Stimme der König tief die Brust,
Beklommen schreitet er, wohl selber unbewusst
Wohin? schnell durch des Schlosses weite Hallen,
Voll Sorge folget ihm das Häuflein von Vasallen,
Zum nahen Hügel hin. Hier steht von allem Troste baar
Der gramgebeugte Greis. Er schaut umher, da stellen
Eilf Jünglinge sich dar,
Gesammt all' wackre Streit- und muntre Jagd-Gesellen
Des bannbelegten Rhins; sie führen wohl mit sich
Des Königs Silberhorn, den Speer des Dieterich,
Des Kronmarschalls, des Kanzlers blankgeschliffnen Degen,
Sammt goldbeschlagnem Schild, die jüngst erbeutet Rhin,
Als man umrungen ihn. Die Waffen alle legen,
Gebeugt in stummen Leid, zu Geltars Füßen sie hin:
Den ihr geächtet, Herr, verfolgt auf jedem Tritte,

Digitized by Google

Schickt dieß voll Demuth Euch, mit seiner lezten Bitte,
Daß ihr ihm verzeihet im Tode! Erblichen ist
Der Lebensmüde jezt. — „Sprecht ihr mit Hinterlist?“
Ruft Geltar laut, und bebt zurück zween Schritte
Bey dieser Trauerpost. Gesteht die Wahrheit ein!
Der Drache Rhin, den ich zerschlug mit schwerem Stein,
Der ist nicht mehr? Zeigt an das wilde Haupt, die Krallen,
Die scharfen Zähne! Zeigt an wie meuchelnd er gefallen.
Gern mag mans wissen doch.“ — Herr, euer Zorn allein,
Und eures Kindes Tod gebahr'n ihm diesen Kummer;
Er aß und trank nicht mehr, bis er in Seelenpein
Und finsterm Gram verschied, am Fels im Birkenhain.
Sein lezter Seufzer war, zu fleh'n euch, daß im Schlummer
Des Todes ihr gewährt ein Wenig Erde ihm nur,
Zu decken seinen Leib — mit ihm zugleich die Spur
Von seinem Daseyn. Hört die Bitte! denn wir haben
Ihm heilig zugesagt, zu tragen euch sie vor.
Nicht unbarmherzig verschließt, Herr König, euer Ohr;
Vergönnt, daß in der Still, den Leichnam wir begraben,
Damit zerhacken ihn nicht die Schnäbel scheuer Raben.
„Begraben? Mich? ruft Geltar zornig aus,
Mich, der mit einem Schlage gelähmt ihm beyde Flügel,
Daß vor der Sonne, vor des Mondes trübem Spiegel,
An seiner Höhl er liegt, gestrecket hin mit Graus.
Frisch auf!“ — Ins Silberhorn stößt er, daß fern vom Hügel
Es dreymal wiederhallt. Doch da er stets voraus
Mit Wahnsinnsjubeln bringt, gewahrt er, wie von Weitem
In langem weißen Zuge die Jungfraun herwärts schreiten,
Vom Leichenfest zurück, dem Hügel näher zu.
Entfernt lag weit der Ort, wo sie gebracht zur Ruh
Luitbertens holden Leib. Der Anblick schreckt ihn nieder,
Ein Todesschauer bebt durch alle seine Glieder,

Digitized by Google

Sein heller Sinn erwacht, doch auch in gleichem Nu,
Der wilde Gram um den Verlust der Tochter wieder.
„Ich weiß, woher ihr kommt, ruft seufzend Geltar jezt
Dem Trauerzuge zu. Ich werde nicht mehr schauen
Die Lieblichste. Ihr habt — muß ich dem Anblick trauen,
Der Erde schon — gesteht's! — die Theure beygesezt.“ —
Ja, armer Vater, ja! von Mitleidsthau benezt
Ruht eurer Tochter Leib; hoch in des Himmels Auen
Ergeht nun wonnevoll in lichter Englein Schaar
Sich ihre reine Seel', vor Gottes Augen klar.
Nun störet nicht, o Herr, durch euern Gram hienieden,
Den süßesten Genuß von ihrem Himmelsfrieden.

„Sie ruhe sanft, schluchzt hier, und starret vor sich hin,
Der greise Vater; Ach! für mich ist Alles nun entschieden
Auf immer!“ — Zähren thaun auf sein bereiftes Kinn;
Bang blickt er um sich her, es schweben
Die Bilder der Vergangenheit um seinen trüben Sinn:
Wie glücklich einst, in frischem Jugendleben
Sein Busen schlug, als Vater, als Gemahl,
Vom Kreis der Kinder samt der Mutter froh umgeben —
Und jezt so ganz verwaist! — „Hätte ich doch können heben,
Seufzt er bey sich, so leicht Rhin in der Fürsten Zahl,
Mit einem Wort ihn retten, mir erhalten
Die Tochter, und durch sie noch einen tapfern Sohn
Gewinnen mögen. O daß ich in Thun und Schalten
So rasch noch immer bin! Jezt ernte ich zum Lohn
Der Feinde Spott.“ — Voll Zorn schlägt er an seine Stirne und wendet
Zu Rhins Gefährten sich: „Hat einer von euch mir
Die Nachricht nicht gebracht, als habe Rhin geendet

Digitized by Google

Den Lebenskampf?" — Ja, Herr, er starb nicht weit von hier,
Verzehrt von bitterm Gram, erwiedern diese, wir
Berichteten euch dieß. Nehmt, Herr! den Bann, den herben,
Im Tode von ihm ab, erlöst ihn aus der Acht!
Er hatte lebensmüd' in der vergangnen Nacht
Gefordert mit dem Horn, um sichrer zu erwerben
Verzeihung, dreymal euch, zur scharfen Rache-Schlacht;
Freywillig wollte er von euren Händen sterben.
Auf des Baches moosigem Fels sein schöner Leib jezt ruht,
Die gold'nen Locken küsst die vorübereilende Fluth.
Vergönnt, daß wir den Leichnam still begraben,
Damit zerhacken ihn nicht die Schnäbel scheuer Raben.

Gelehnet kummerschwach an des Kronmarschalls Speer,
Steht seufzend Geltar da; ein tiefes Schmerzen-Meer
Durchwoget seine Brust, allmählig steigt sein Zagen,
Kaum noch vermag die Zung' die Worte vorzutragen:
„Gebeuts das Schicksal selbst? Soll ich nicht grausam seyn?
Des Schwures schweres Gewicht, soll ich zurück es nehmen?
Todt ist er ja. — Soll ich mein Herz bezähmen?
Das Drachenhaupt — es grinst, es ruft wild schüttelnd: Nein!
O wehe, weh! wer lindert des Herzens schärfre Pein?
Wohin soll ich mich retten auf morscher Lebensbrücke?
Dahin ist sie, und Er — Mein Licht in Finsterniß verwandelt —
O thörigt, grausam hab' ich an mir selbst gehandelt."

„So geht! bestattet den euch Theuern, zur Erde nur;
Genommen sey für heute und alle künftige Zeiten

Digitized by Google

Von seinem Haupt der Bann; gelöst der Rache Schwur
Und aller Schuld er los. — Wer wird mich künftig leiten,
Mich Hoffnungslosen an die Gruft? — Ach, halte ein,
Luitberta, theures Kind! laß nicht den Vater allein! —
Nein! schwebe nur voran! bald werd' im Tod ich dich
begleiten."

Von Mitleid tief bewegt, gehn Rhins Gefährten von
dannen,
Zurück zur Stelle, wo des Freundes Leichnam lag.
Und als der Morgenstern verkündet den nächsten Tag,
Verhüllten sie liebreich ihn in Leinwand, und begannen
Sogleich die Trauerfeyer; dem leisen Harfenschlag
Vermählend leisen Gesang. In frommen Zuge tragen
Durchs grüne Thal sie ihn, bis nahe zum Ufer am Rhein,
Dort an des Waldes Saum beym Thurm vom alten Hagen,
Wo Rhins Voreltern ruh'n, da senken unter Klagen
Und schweren Seufzern sie ins tiefe Grab ihn ein,
Und wälzen auf seinen Hügel einen schweren Felsenstein. —
Hier enden sich von Rhins und Luitbertas Liebe die
Sagen.

---

25.

## Maler Müllers Grabschrift.

Von ihm selbst sich gesezt.

Wenig gekannt und wenig geschäzt, hab' ich beym Wirken
Nach dem Wahren gestrebt, und mein höchster Genuß
War die Erkenntniß des Schönen und Großen — ich habe
gelebet! —
Daß Fortuna nie mich geliebet, verzeih' ich ihr gern.

---

Digitized by Google

26.

## Auf Raphael's Gemälde in der Farneſina.

Ja ſie tragen an ſich das Siegel des großen Erfinders
Jegliches Weſen ſpricht aus Raphaels ſchöpfriſchen Geiſt.
Welch' ein Schwung der Idee! im Taumel der Pſyche empfangen,
Glühender Phantaſie, zart von Amor durchhaucht.
Fornarina, du hieltſt umſchlungen am klopfenden Buſen
Deinen Liebling, als er dieſen Olympos entwarf;
Darum regt ſich hier alles im Jubel des regſten Entzückens,
Jegliche Gruppe ruft laut: Liebe beherrſchet das All!

---

27.

## Unter das Bild einer Madonna.

Du, aller Frauen Glanz und Zier,
Du, jeder Tugend Thron,
Maria! ſei geſegnet hier
Mit deinem holden Sohn!

Du trugſt das zarte Opferlamm
In deinem keuſchen Schoos,
Maria! Schmuck aus Davids Stamm,
Wie ſelig war dein Loos!

Geſchaffen zu der Menſchheit Glück,
Grüßt Sonn' und Mond dich laut,
Maria! hohes Meiſterſtück,
Des Himmels ſüße Braut!

Du Stern der Hoffnung, leuchtend mild
Dem Sünder in der Not;

Digitized by Google

Maria! sichres Rettungsschild,
Wenn uns das Ende droht!

O Königin der Engel, reich
An Gnade, Liebe, Huld;
Maria! reinster Lilie gleich,
Hilfst tragen unsre Schuld!

Entzieh' uns nicht dein Angesicht,
Blick' huldreich du uns an;
Maria! klares Seelenlicht
Auf dunkler Lebensbahn!

Bitt' deinen Sohn für uns, daß er
Uns gnädig immer sei;
Und von dem Sünderjoche schwer,
Voll Mitleid uns befrei'!

Wir grüßen dich, o Eigentum
Der Glorie, in der Zeit;
Die Engel singen deinen Ruhm
In alle Ewigkeit!

---

28.

## Unter eine Zeichnung, die heilige Familie auf der Flucht darstellend.

Umringt von Feindesschlingen schreitet
Noch ruhig der Gerechte seine Bahn.
In Not reicht Schutz und Labung
Der schroffe Fels ihm mild, und Liebe
Gepaart mit Menschlichkeit begegnen



Digitized by Google

Auf öder Haide ihm, ihn leitend
Am steilen Abgrund hin, denn überall
Deckt freundlich ihn der Vorsicht sicherer Flügel.

---

29.

## Unter ein Gegenstück dazu, die Ruhe auf der Flucht darstellend.

Und wenn die Dämm'rung jetzt auf rauhem Pfade
Die Unschuld überfällt, läßt friedlich sie
Bei erstem Schirm sich nieder;
Denn inn're Furcht, die schnöder That entsprießt,
Beschwert nicht ihre Brust, sie schlummert
In süßer Ruhe bald und über ihr
Eröffnet sich der Himmel.

---

30.

## Die Schildkröte und die Ratte.

### Eine Fabel.

Vor dem Sturm eilt sich zu schützen
Manches Thier dem Walde zu;
Nur die Schildkröt' bleibet liegen
Auf dem off'nen Feld in Ruh.

Dies erblickt die Ratte; zeigen
Will sie auch den gleichen Mut,
Daß auch sie der Sturm nicht schrecke
Noch des Regens kühle Flut.

Tückisch grollend lacht der Eitlen
Jene bei sich, denn sie sah

Digitized by Google

Ueber sich, bald Unheil bringend,
Weiße Hagelwolken nah.

Und nicht lang', so rauscht es; Schlossen
Schlagen nieder, scharf und dick.
In ihr Schild zieht jetzt die Kröte
Sicher Kopf und Bein' zurück.

Doch die arme Ratte findet
Keinen Schirm, der sie hier deckt;
Und in wen'gen Augenblicken
Liegt sie todt dahingestreckt.

Miß nicht, Armer, dich mit Reichen,
In der Not deckt sie ihr Glück.
Nackend sinkst du; jene freuet
Oefters noch dein Mißgeschick.

---

31.

## Auf Moses Mendelssohns Tod.

Nachtigall:

Schwan, wer hätte geglaubt, daß je die Eule so sänge;
Hörst, wie linde, wie rein, dort auf Mendelssohns Grab!

Schwan:

Einfalt! Wie du nur sprichst, als ob die Eule das sänge!
Ists doch Minerva selbst, die den Geliebten beweint!

---

32.

## Auf die Pucelle d'Orleans von Voltaire.

Sieh' sein Vaterland, sein Jahrhundert hat Voltaire
Treu geschildert in mir! Bin ich sein Meisterstück nicht?

---



Digitized by Google

33.

## Patriotisches Lied am Christabend.

Aus einer noch ungedruckten pfälzischen Idylle. 1792.

Erneue deinen Segen heut', o Herr, und steige
In diesem Augenblick im Geiste nieder
Zu uns als sel'ges Kind, damit geboren wieder
Zu dir das Herz durch dich sich rein und kindlich neige!
Schenk' deinen Frieden voll der Welt! Es weiche
Die Zwietracht ganz, damit nur zarte Lieder
Der frohen Eintracht mit der Unschuld Lallen
Von frommen Lippen mögen inniglich erschallen!

So weit der Ocean die Erd' umschließt, erheben
Voll Andacht Stimmen sich in dieser Stunde,
Zu feiern, Herr, dein Fest. Aus jedem Christenmunde
Strebt lauter Jubel auf, dich in dem Erdenleben
Zu grüßen neu; doch darf dir, treu ergeben
Vor jedem Welttheil, fest im Glaubensbunde,
Dich, Heiland unsr'er Welt, Europa preisen
Als hohem Mittler dir den reinsten Dienst erweisen.

Drum lenke deine Blicke, Herr, auch voller Gnade
Auf ihre Reiche, und will's dir gefallen,
Auf unser deutsches Vaterland hierbei vor allen;
Verbinde du den Sinn, nach deinem heil'gen Rathe,
Von seinen Söhnen, daß im rechten Pfade
Der Einigkeit sie sicher wallen,
Als Brüder, jeder treu den andern achtend,
Als Glied von einem Leibe jeder sich betrachtend!

Damit der Feinde List (zu unsr'er Schmach und Schande
Gelang's zu oft ihr) möge nicht berücken
Den deutschen Mut durch Zwietracht, leichter so zu drücken

Digitized by Google

Das Joch auf unſern Nacken, ſchwere Sclavenbande
An unſern Arm; im eignen Vaterlande
Unthätig feſſelnd ihn uns auf den Rücken;
Noch daß zu frembem Vortheil Deutſche tragen
Die Waffen gegen Brüder, für den Feind ſich ſchlagen.

Erhelle ihren Geiſt, damit ſie klarer ſchauen,
Daß Einigkeit und Bruderſinn vor Ketten
Der fremden Tirannei nur ſie vermög' zu retten;
Wenn treu und brüderlich ſie aufeinander bauen,
Die Hand ſich reichen, feſt in Nöten trauen
Dem eig'nen Mut; im Schlachtfeld lieber betten
Auf blut'ger Erde ſich, als feig zu ſparen
Das Leben ehrlos, um als Sclav es zu bewahren!

Lenk' unſrer Fürſten Sinn, damit ſie treu die Pflichten,
Die liegen ihnen ob, als Väter üben
Das treue Volk durch keinen Uebermut betrüben,
Und aufſchau'n, daß getreu auch ihren Dienſt verrichten
Die, welchen ſie das Amt, das Volk zu richten,
Vertrauet an, wie im Geſetz geſchrieben;
Damit ſie ſo ein rühmlich Beiſpiel geben,
In ſich dem Volke, wie gerecht der Menſch ſoll leben.

Zuletzt gieb uns, o Herr, daß unſer Volk erkenne
Lebendig ſeinen Wert, und ſich nicht ſchätzen
Nach andrer Anſchlag ſoll; als Sclaven frember Götzen
Verſtümm'le ſeine Zung'! Hinweg! das Glied, es trenne
Von uns ſich, daß mein Lied es hier nicht nenne,
Gilt mehr als Männerwort ihm fremd Geſchwätze!
Ach, laß uns achten ſtets das Schöne und das Rechte
An fremden Völkern, — doch als Freie, nicht als Knechte!

Digitized by Google

34.

## Serenade.

Laß, o stille Nacht,
Auf den, der harrend wacht,
Zwei Sternlein blicken,
Sein Herz zu beglücken,
Das in Sehnsucht bricht!
O du Süße, Reine,
Die in Lieb ich meine,
Höre, was bittend die Lippe spricht:
Zaud're nicht! zaudre nicht!

So oft in Schlummer
Mein Herze schlägt,
Nach der die Sehnsucht
Es mir bewegt;
So oft am Tage
Geheime Klage
Der Seufzer trägt:
Dir, dir alleine,
Du Süße, Reine,
Der Seufzer gilt.
O höre, was bittend die Lippe spricht:
Zeige dein liebliches Angesicht!

Leise hauchen Abendwinde
Durch der Blüten Gold.
Ach, versteh's! Sie sprechen linde:
Sei mir hold!
Vom Himmelsblau
Perlet Thau;

Digitized by Google

Sollen Thränen ihn mehren?
O Süße, Reine,
Du nur die Eine,
Für die ich lebe
Für die ich strebe,
Willst du mir wehren
Der Aeuglein Schein?
Soll Nacht in mir, wie um mich sein?
O höre, was bittend die Lippe spricht:
Neige mir milde dein Angesicht!

Ach, du schweigest! Schlummerst du? —
O walle hernieder
Mit leisem Gefieder,
Schlummer der Ruh;
Siegle das liebe
Augenlid zu!
Zaubre, ich flehe,
Daß vor ihr stehe
Im Traum mein Bild!
O Süße, Reine,
O schlumm're mild.

---

## 36.

## Trinklied deutscher Künstler in Rom.

Laßt in Rom beim Saft der Reben,
Brüder, fröhlich heut' uns sein,
Da die Parzen noch das Leben
Zugemessen uns verleihn.
Morgen kann das Grab uns decken
Oder doch das Scheiden schrecken:

Digitized by Google

Drum soll heute frisch und rein,
Zum Gesang die Lust uns wecken!

Recht so, Brüder, ohne Säumen
Reiche jeder her die Hand.
Fröhlich laßt den Becher schäumen,
Angefüllet bis zum Rand.
Deutschland hoch! Hoch deutsche Treue!
Reicht die Händ' euch, schwört aufs neue,
Treu zu sein dem Vaterland!
Deutsche Kunst geb' uns die Weihe!

---

36.

## Monte Citorio.

Auf der Stiege des Hauses, wo die römische Themis
Hält die richtende Waag', zeiget hoch sich ein Stein:
Phoebus, wie er den Marsias schindet. Bürger, betrachtets,
Lehrets der Eingang doch klar, wie man's mit Bürgern
hier treibt!

---

37.

## An einen Künstler.

Regeln der Künste klaubest du auf; o Meister, ich fasse
Alle dir hier in ein Wort: Habe, o Freund, nur Genie!

---

38.

## Die Halbkünstler.

Bis an das mittlere Thor des Tempels gelanget wol leichtlich
Jeder, dem nicht die Natur himmlischen Funken versagt;

Digitized by Google

Aber von dort an weiter zu schreiten, verhindert die Pforte,
Die, aus dauerndem Erz, nur der Geweihte erschließt,
Dem Apollo selber den Götterkuß drückt' auf die Stirne,
Dem er das Zauberwort lieh, das ihre Angelen sprengt.
Trotz eröffnet sie nicht, nicht jämmerlich Klagen, nicht Sinon's
Schwarzgeknoteter Trug, noch odyssäische List.

---

39.

## Trinklied.

Frischen Saft der Reben,
Brüder, gießet ein!
Jünger, als nun eben,
Werden wir im Leben
Nicht beisammen sein.

Mag die Zeit mit Flügeln
Eilen, wie sie will;
Heut' die Lust zu zügeln
Gilt mehr uns, als Klügeln;
Bacchus steht hier still.

Was hilft alles Sorgen
Für der Zukunft Glück?
Mir liegt nichts am Morgen,
Bin ich nur geborgen
Für den Augenblick!

Thöricht ist's zu grämen
Sich um Geld und Pracht;
Wenn wir's mit uns nähmen,

Digitized by Google

Wenn wir wiederkämen,
Aus des Hades Nacht!

Dieſer will noch ſcharren
Heut nach Gut und Geld;
Wird die Parze harren,
Bis endlich es dem Narren
Mitzugehn gefällt?

Der von Orden blinket,
Wie ſein Roß, beſchwert.
Seht, das Schickſal winket,
Und — der Prahlhanns ſinket
Nackt und bloß zur Erd'.

Stieg' zum Sternenheere
Jener ſiegend hin,
Wenn's noch höher wäre —
Lauert mit der Scheere
Atropos auf ihn.

Alles, Sorgen, Schwitzen,
Titel, Schmuck und Band,
Kronen, die hier blitzen,
Sterne, Biſchofsmützen
Sind im Orkusland.

Nur in frohen Stunden
Was uns glücklich macht,
Wenn, des Zwangs entbunden,
Wir die Luſt gefunden —
Das ſinkt nicht in Nacht!

Digitized by Google

Darum gießt der Reben
Frischen Saft mir ein!
Jünger, als nun eben
Werden wir im Leben
Nicht beisammen sein!

---

40.

## An den Kronprinzen von Baiern.

(König Ludwig.)

Nicht Krösus reicher Schatz noch stolzer Pharaonen
Gewalt und Vorrecht darf den Genius umfangen,
Daß niedrig fessle er an sie fest sein Verlangen;
Gewohnt zu schwingen sich in höh're Regionen,
Wählt er zum Ziel nur dort die lichteste der Kronen,
Die einst Asträa (wie Zeus hehre Töchter sangen,
Als sie im Wettkampf mit den Pieriden rangen)
Geflochten, glänzende Verdienste zu belohnen.
Dich hat, erhab'ner Prinz, ein selig Loos getroffen,
Die Götter liehen dir des Glückes reichste Habe,
Dir steht, wie einst der Thron, der Helikon jetzt offen;
Herrsch' froh indessen hier, mit hoher Musen Gabe,
Und schütz', darf Schöneres der Sterbliche wol hoffen?
Die Künste dreifach einst mit deinem Herrscherstabe!

---

41.

## Shakespeare und Michel Angelo.

Shakespeare und Michel Angelo scheinen häufig dem Schüler
Leicht erreichbar, doch schwer ächten Meistern der Kunst.
Jener beachtet die äuß're Form nur, doch diese erwägen,
Dringend in's Inn're zugleich, tiefer liegenden Geist.

---

Digitized by Google

42.

## Genius.

Schatten leiht die Palette dem Maler, aber es wandelt
Um der Genius leicht sie zu ätherischem Licht.

---

43.

## Mystik.

Ja doch, das Mystische schätz' ich; das Brautlied von Amor und Psyche,
Wenn sich der irdischen Form neu vermälet der Geist.
Aus dem hohen Naturwerk, in den Bildern der Künste
Spricht es erfreulich mich an, reicht mit der Blüte die Frucht.
Nur das Mystische haß' ich, deß sich der Gaukler zum Spielchen
Pfiffig bedienet, sammt dem, was aus den Ställen man fegt.

---

44.

## Der Forscher und die Weisheit.

Forscher.

Sag' doch, o Weisheit, woher? Je tiefer ich vordring' im Wissen,
Desto weniger mich dort jene Krittler verstehn?

Weisheit.

Ei, du rüstiger Adler, du gipfelst dich über die Wolken,
Fragest, warum dir so hoch, Büffel und Ochse nicht folgt?

---

Digitized by Google

45.

## Auf die Leier des Orpheus.

Unter den Sternen glänz' ich; o gelber Neid, warum grollst du?
Alles beschattende Nacht leiht mir nur helleren Schein.

---

46.

## Der seraphische Dichter.

Er: Für Engel, nicht für Menschen sang der Dichter sein Gedicht.
Sie: Was Menschen nicht erfreuet, das ergötzt auch Engel nicht.

---

47.

## Die Zeugen.

Du grün bewachs'nes Thal
Voll klarer, frischer Quellen,
Du Bach, der du so sanft
Hinrieselst deine Wellen,
Du wilder Wasserfall,
Umflort von Silberweiden,
O du geliebter Hain,
Bei euch nur wohnen Freuden,
Wohnt Friede nur allein!
Euch einen Tag zu meiden,
Wär' meinem Herzen Pein!
Denn wenn ich von ihr träume,
So träum' ich auch von euch!
Wenn ihrer ich gedenke,

Digitized by Google

Gedenk' ich eurer gleich.
Denn hier in dieſem Thal
Traf mich zum erſtenmal
Aus ihrem Aug' ein Strahl
Der tief ins Herz mir drang,
Der ſie zu lieben mich
Für Ewigkeiten zwang.
Hier lächelte ſie mir,
Hier hielt ich ihre Hand,
Hier ihrer Lippe ſich
Das ſüße Ja entwand.
Ihr ſahet all' mein Glück
War't Zeugen meiner Luſt;
Zu euch, zu euch zurück
Zieht es mich unbewußt,
Hier lauſch' ich, ob ihr Tritt
Nicht in den Büſchen rauſche —
Und — ach, ich weiß es doch,
Daß ich vergebens lauſche!
Deckt nicht das kühle Grab,
Was ich ſo heiß geliebt?
Nacht, ſenke dich herab,
Die keinen Morgen giebt!

---

48.

## Lied.

Dein holdes Bild ſchwebt immer mir vor Augen,
Durch Thal und Wälder folgt's mir nach;
Bald ſchlummernd auf der Au, umſcherzt von Zephirs Hauchen
Und Liebesgöttern, jung und wach.

Digitized by Google

Bald, wie am Waſſerfall du unter Blütenbüſchen
Auf friſchem Moos die Glieder reckſt;
Und nun den linden Weſt, dich ſanfter zu erfriſchen,
Von Roſenknospen zu dir neckſt.

Vom Myrtenſtrauch, um den die Liebesgötter gaukeln,
Schwingt Amor ſich auf deinen Schooß;
Ihm flattern alle nach voll hoher Luſt und ſchaukeln
Sich in dem ſchwellend weichen Moos

Bald ſeh' ich dich am Bach die heiße Wange kühlen,
Am Bach, wo jüngſt ich zu dir ſchlich;
Ich kann, o Herrliche, ſeit ich dich ſah, nichts fühlen,
Nichts denken, träumen, als nur dich.

---

49.

## Die drei Augen.

Im Angeſicht des Menſchen ſtehn
Der Augenlichter zwei;
Eins ſtrahlet in der tiefen Bruſt,
Und ſo ſind's ihrer drei.
Erliſcht eins von den äußern, hilft
Das andre aus der Noth;
Doch geht das innre aus, dann iſt
Der Menſch lebendig todt.
Ihm helfen die zwei äußern nicht,
So hell ſie auch und klar;
Blind bleibt er, reichte Argus auch
Ihm hundert Augen dar!

---

Digitized by Google

50.

## Gebet.

Daß ich nicht üppig
Erheb' mich, noch zittre,
Zeige mir himmlische
Weisheit den Pfad!
Daß nicht im Abgrund
Mein Wagen zersplittre,
Allmacht, o hemme
Im Fliehen das Rad!

---

51.

## Bitte.

Eröffnet früh dem Mitleid eure Brust, ihr
Günstlinge des Glücks, daß ungewaffnet euch nicht
Selbst das Elend überfällt; das immer
Heile Herz es trotzt so leicht; ihm ekelt
Andrer Weh; es wendet seitwärts trotzig
Ab das Haupt; doch unverwarnet packt das
Schicksal, knirscht's; da sinkt auf einmal aller
Uebermut. Ungeübt im Leid beugt sich die
Stolze Seele, dreifach stark getroffen.
Ha! Dann rächt sich bitter, schroff, die lange
Unterdrückte Menschlichkeit. Dann wehe!

---

52.

## Vorschrift.

Waffne mit Mut und Geduld dich, im Unglück die einzige Weise,
Wie aus des Schicksals Kampf ungebeugt du dich erhebst.

---

Digitized by Google

53.

## Der Jüngling und der Waffenhändler.

Einst zu dem berühmten Waffenhändler
Kam ein Jüngling. Lehre mich gebrauchen,
Bat er, deine starke, schöne Kriegerwaffen,
Daß ich tapfer sie, mit Anstand führe,
Wenn zum Kampfe die Drommete ruft!
D'rauf der Alte, mit dem Kopfe schüttelnd:
Sieh', die Waffen stehn hier zum Verkaufe;
Schmieden lernt' ich sie, doch nimmer führen.

Anders ist's nicht mit den Theorien,
Von den Meistern fein und klug ersonnen.
Anzuwenden, praktisch zu bewähren,
Fehlt die Kraft den Meistern, und je blanker
Ihre Waffen glänzen, desto seltner
Taugen sie, wenn's gilt, im Waffentanze.

---

54.

## Weltlauf.

Billigkeit heischt die Moral; daß du als Bruder behandelst
Deinen Nächsten, das will unsere Religion;
Dennoch herrschet im ganzen der Welt stets Egoismus,
Selbsterhaltung deckt bündig jeden Betrug.

---

55.

## Ansicht.

Unsere Welt ist ein Kessel, worinnen Mancherlei siedet
Unter einander; doch schwimmt oben das Schlechtere meist!

---



Digitized by Google

56.

## Aufgeschaut.

Starkvergoldetes täuscht; man nimmt's für echtes, doch immer
Hat im Laufe der Zeit es sich als unecht erprobt.

---

57.

## Weltverbesserer.

Viele Heilande gibt es heut zu Tage, doch stehen
Zwischen dem Egoist und dem Sophisten sie meist.

---

58.

## An die Menschenverbesserer.

Suchst du durch äußere Formeln den Menschen zu bessern, du irrest;
Nur aus dem Innern hervor läßt sich's erreichen mit Glück.

---

59.

## An die Philanthropisten.

Wollt ihr in Wahrheit bessern die Menschen, ihr Philanthropisten,
Fanget, wir bitten euch schön, gleich mit euch selber doch an!

---

60.

## Erfahrungssatz.

Groß zu scheinen, ist stets der Kleinen Leidenschaft; Ansehn
Suchet gewißlich der stets, dem es am Werte gebricht.

---

Digitized by Google

61.

## Rath.

Störe keinen in seiner Meinung, doch laß dich beherrschen
Niemals durch Anderer Sinn. Traue dem eignen Gefühl;
Sicher leitet es dich zum Wahren, Guten und Rechten,
Aber des Freundes Wink ehre und achte stets hoch.

---

62.

## Billigung.

Daß der Deutsche diene dem Fremden getreulich, hat solchem
Er verpfändet sein Wort, laß ich gefallen mir wol;
Nur verkaufen zum Sclaven soll nie er lassen sich, hetzen
Gegen den Bruder als Hund — dies verabscheut mein Herz.

---

63.

## Der Demokrat.

Demokratisch schnaubt er entgegen den Höhern, doch schnüret,
Denen, die unter ihm stehn, vollends den Athem er ab.

---

64.

## An die Demokraten.

Demokraten seid ihr? Ei Püppchen, ihr macht, daß ich lache!
Meint ihr, es sei nur ein Scherz, tugendhaft immer zu sein?

---



Digitized by Google

65.

## Sanscülotte.

Eckelhaft iſt mir der Sanscülotte im eignen Koſtüme;
Zehnfach eckelhaft mehr, hüllt er ins Ehrenkleid ſich.

---

66.

## Der Ausſchluß.

Ausſchließt . . . ſich ſelbſt von Deutſchland, wahrlich, zu loben
Iſt der Entſchluß; er beweiſt, daß es ſich redlich geprüft.

---

67.

## England.

England, hör' ich oft ſagen, danket blos ſeiner Verfaſſung
Seine Größe; warum gibt ſich nicht jegliches Land
Eine Verfaſſung gleich ihm? Das iſt es, Freund, daß das Gute
Zu erkennen ſo leicht, doch zu erfaſſen ſo ſchwer!

---

68.

## Der Brite.

Schaffe dir zuvor ſtolzer Brite, eine eigene Sprache,
Ehe verächtlich du blickſt auf den Deutſchen herab.
Brüſte dich in deinem Stolz, doch jegliches Wort, das vom Munde
Strömt dir, beweiſet es klar, was du ſtets ſchuldig uns bleibſt.

---

Digitized by Google

69.

## Ueber den Briten.

Auch ich schätze den Briten, ist er zum Umgang gebildet,
Fühlt er das Schöne, und ist offen und edel sein Sinn;
Nur den Bootsknecht vermeid ich, will er sich brüsten als Lord, und
Dann den verrückten Lord, wie die Seuche der Pest.

---

70.

Sei freudig, liebes Pettergen, du weisst nichts von dem Tage,
Der doch so freudig ist, dich störet keine Plage.
Du liegst in deiner Ruh, du weisst nichts von den Sorgen,
Du denkest nicht was heut', du denkest nicht was morgen
Sich wohl zutragen kann, doch du bist stets vergnügt,
Wenn man mit Singen dich in deiner Wiege wiegt.
Was soll ich wünschen dir, was soll ich bringen dir,
Als das der liebe Gott sei bei dir für und für,
Der segne dich mit Kraft, mit Weisheit und Verstand,
Der halt' dich gnädiglich in seiner Vaterhand,
So bist du wohl versorgt, so bist du sorgenlos,
Weil dich der treue Gott stets hält in seinem Schooss. —

---

71.

## Golo und Genofeva.

Durch die Dämmrung sinkt gelinde
nun herab der Abendthau
und die leichte Frühlingswinde
hauchen durch die Blüthen lau;

Digitized by Google

und des Mondes Silberwallen,
zittert hin auf dunkler Fluth,
möge dir! mein Lied gefallen,
auserwählteſte, von allen!
die geweckt von Nachtigallen
nun auf weichem Lager ruht.

Lieblich ſteiget auf von hellen
Perlen, ſüßer Mayendufft,
aus der Erde Buſen ſchwellen
Bluhmen tauſendfach zur Lufft;

und des Himmels klare Kerzen
gießen nieder milden Schein:
aber fern von holden Scherzen,
klagen einſam wunde Herzen,
bange ſind der Liebe Schmerzen,
ſie durchnagen Mark und Bein.

Nacht verbreitet ſtill die Flügel,
dämmernd ruhet Feld und Bach;
alles ſchlummert, Thal und Hügel,
nur mein Aug bleibt thränen wach.

O du weißt mit welchen Stricken
Liebe mir die Seele band.
Willſt du mich der Noth entrücken,
lößen ach! mit ſanfften Blicken,
Todt und Leben, Quaal, Enzücken!
alles ſteht in deiner Hand.

---

Digitized by Google

72.

O Vater aller Luſt und Freud,
O Bacchus, Bacchus gieb mir heut
Und allezeit zu trinken;
Doch, Gram Verſcheucher gieb auch du
Mir immer, immer Durſt dazu,
Daß ich kann immer trinken.
Denn ach! wie hart iſt es zu ſehn,
Einen goldnen Becher blinkend ſtehn,
Ohn' daß ich ihn könnt' trinken. —

---

73.

Bacchus iſt ſtärker
Als Amor, denn Amor
ſiegt durch Bacchum
und Amor wird durchs
Alter beſiegt, Bacchus
aber beſiegt das Alter —

Wer kann es läugnen, daß der Wein
Weit ſtärker iſt als Liebe.
Die Liebe wird durch das Alter beſiegt,
Der Wein beſiegt das Alter. —

Wer kann es läugnen, daß der Wein
Weit ſtärker iſt als Liebe;
Denn Freunde ſeht die Liebe
Beſiegt das graue Alter. —

Freunde geſtehet ſelbſtn ein
daß der Wein

Digitized by Google

Stärker iſt als Liebe.
Siehſt Du nicht die Liebe
wird bekrieget
und beſieget,
von dem grauen Alter.
Aber Freund ſieh' den Wein,
Der bekrieget
und beſieget
ganz allein
Kummer, Schmerz und Alter.

Digitized by Google

# Anmerkungen.

1. Musenalmanach 1775. Göttingen Bey J. C. Dieterich. 12. S. 218. Unterzeichnet K. M. Nach J. H. Voßs Angabe in der Ankündigung des Musenalmanachs f. das Jahr 1776 (S. Nr. 6). Der Almanach von 1775 enthält außer dem oben genannten Gedicht noch zwei andere von Müller. Diese drei Gedichte sind bei Goedeke nicht verzeichnet.

2—5. Die Schreibtafel. Mannheim, bei C. F. Schwan, kuhrfürstl. Hofbuchhändler. 8. Es erschienen 7 Lieferungen; die erste 1774, die zweite, dritte, vierte 1775, die fünfte 1776, die sechste 1778 u. die letzte 1779. — 2. Zweite Lieferung S. 67—74 in einem Briefe „An Herrn K(obel)." — 3. Dritte Lieferung. S. 33—38. — 4. Vierte Lieferung. S. 9—11. Dieser Beitrag (4) ist von Goedeke übersehen worden. Die drei Gedichte sind mit M. unterzeichnet. — 5. Sechste Lieferung. S. 100—101 unterzeichnet Müller.

6—7. Musenalmanach für das Jahr 1776. von den Verfassern des bish. Götting. Musenalm. herausgegeben von J. H. Voss. Lauenburg gedruckt bey Bereuberg. 12. S. 69. — 7. S. 205—207, Unterzeichnet Müller.

8—9. Musen-Almanach 1792. Göttingen bei J. C. Dieterich. 12. S. 166. — 9. S. 191. Unterzeichnet Mahler Müller.

10. Musen-Almanach 1796. Göttingen bei J. C. Dieterich. 12. S. 80. Unterzeichnet Mahler Müller.

11—14. Musen-Almanach für das Jahr 1803. Göttingen. Bei Heinrich Dieterich. 12. S. 104—105. — 12. S. 111—113. — 13. S. 182—184. — 14. S. 185—188. Unterzeichnet Friedrich Müller. Diese Gedichte sollen nach Goedeke S. 679 Nr. 30 von dem Maler Fr. Müller sein.

15. Lyrische Anthologie, herausgegeben von Friedrich Matthisson. Zürich bey Orell, Fuesli u. Comp. 1805. 8. Eilfter Theil, S. 265—267.

16—21. Moderne Reliquien herausgegeben von Arthur Muellner. Berlin Verlag von Adolph Gumprecht. 1845. 8. Zwei Theile. Theil 1 S. 273—274. — 16 und 17 waren schon früher ab-

Digitized by Google

gedruckt in „Heidelberger Taschenbuch auf das Jahr 1812; Herausgegeben von Aloys Schreiber. Tübingen in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.“ 12. S. 70 und S. 218 unterzeichnet Mahler Müller. S. Nr. 22.

22. Heidelberger Taschenbuch. 1812. S. 167—171. Unterzeichnet: Rom. Mahler Müller. S. Nr. 16 u. 17. Diese Beiträge hat Goedeke nicht gekannt.

23. Morgenblatt für gebildete Stände für das Jahr 1820. Im Verlag in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen. Nr. 50, 28. Februar. (Mitgetheilt in „Brief des Mahler Müller in Rom an einen Freund in Deutschland.“) Wiederholt in: Moderne Reliquien. Theil 1. S. 227—232, und im „Frankfurter Konversations-Blatt, belletristische Beilage zur Oberpostamts-Zeitung. Frankfurt am Main. Verlag der Fürstlich Thurn und Taxis'schen Zeitungs-Expedition.“ 1849. Nr. 31, 5. Februar. Mit der Bemerkung „Ueber die Entstehung dieses Gedichtes giebt Müller in einem Briefe (an L. Tieck) Auskunft. Er erzählt darin von seiner näheren Verbindung mit Lessing. Gemeinsam durchwanderten die beiden Freunde die reizenden Gegenden des Neckarthales und dort war es, wo Lessing es aussprach, er hoffe seine späteren Lebensjahre irgendwo, vielleicht in Rom, mit Müller zu verleben, eine Hoffnung, die dieser mit Begeisterung hegte und festhielt. Sie wurde auf's Neue bestärkt, als ihm später Lessing schrieb, sein entstandener Kampf mit einem deutschen Pastor (M. Goeze), den er jedoch nicht nannte und Müller nicht kannte, verbittern ihm das Leben so sehr, daß er sich aus Deutschland hinaussehne. Lessing läßt nach Müller's Anführung das merkwürdige Wort einfließen: Er hoffe nur noch wenige Jahre werde das Christenthum bestehen. Müller erzählt weiter, er habe auf einem Spaziergang durch einen Deutschen die Nachricht von Lessings Tode empfangen, die ihn so betäubt und aller Besinnung beraubt habe, daß er die Hände vor die Augen haltend und laut weinend zum Thore hinausgerannt sei, und die Nacht in unaussprechlichem Schmerz unter den Ruinen des alten Rom's und am Ufer der Tiber zugebracht habe. In dieser Stimmung sei dieses Gedicht entstanden, welches er, mit Sonnenaufgang heimgekehrt, auf einzelne Blätter niedergeschrieben und dann in sein von Thränen völlig durchnäßtes Taschentuch eingewickelt habe.“

24. Morgenblatt für das Jahr 1820. Nr. 132, 133, 134, 212, 213, 245, 246, 252, 253 u. 299, vom 2., 3., 5. Juni, 4., 5. September,

Digitized by Google

12., 13., 20., 21. November und 14. Dezember. Wiederholt in Moderne Reliquien. Theil 1. S. 232—272.

25. Morgenblatt für das Jahr 1820. Nr. 269. 9. November. Wiederholt: 1. Moderne Reliquien. Theil 1. S. 274. 2. Frankfurter Konversationsblatt. 1849. Nr. 57, 7. März (In einem Briefe von Müller unterzeichnet „Rom den 14. September 1820“). 3. Geliebte Schatten, Bildnisse und Autographen in einem befreundeten Cyclus und mit erläuterndem Text, herausgegeben von Friedrich Götz. Mannheim, Verlagsbuchhandlung von Friedrich Götz. 1858. 4. (Facsimilirt). Bei Hettner mitgetheilt in der Vorrede zu dessen „Dichtungen von Maler Müller,“ Leipzig, F. A. Brockhaus 1868, und von K. Weinhold in „Maler Müller und Goethe,“ in „Preuß. Jahrbücher“ 1872. Juli S. 67 u. f.

26. Morgenblatt für das Jahr 1821. Nr. 56. 6. März. Unterzeichnet Rom.

27—32. Frankfurter Konversationsblatt. 1848. Nr. 326. 8. Dezember. „Reliquien von Maler Müller. Aus seinen ungedruckten Papieren.“ Mit der Anmerkung: „Uns freundlichst mitgetheilt von unserm verehrten Mitarbeiter W. O. v. Horn, der sich im Besitz des literarischen, zum Theil noch ungedruckten Nachlasses von Maler Müller befindet. D. Red.“ Der wahre Name des Einsenders war W. Oertel.

33. Ebenda. 1848. Nr. 339. 23. Dezember.

34—38. Ebenda. 1849. Nr. 18. 20. Januar.

39—46. Ebenda. 1849. Nr. 25, 29. Januar. Das Sonett (40) „An den Kronprinzen von Baiern,“ ist die Antwort auf das nachstehende des Prinzen, das derselbe bei seinem Aufenthalt in Rom im Winter 1820—21 gedichtet und in eigenhändiger Aufzeichnung dem greisen Dichter gewidmet hatte. S. Friedrich Götz, Geliebte Schatten.

Nicht in des Nordens dunkeln Berges Schachten,
Bey seinem dumpfbewegten grauen Meere,
Mit trüben Himmels freudeloser Leere,
In seiner Tannenwälder ew'gen nachten,

Da wird mir nicht das Selige und Hehre,
Zum Schönen die Gefühle nie erwachten;
Wie seiner woll'gen Riesengeister Schlachten
Erstarrend drückt es mich mit Winterschwere.

Ich bin nur für des Südens milde Fluren,
Wo sich die Ird'schen, Geistigen Naturen
In Licht und Wärme seelenvoll vereinen,

Digitized by Google

Wo alles trägt der Liebe sanfte Spuren,
Belebend aus dem Aether Strahlen scheinen,
Sich Erd' und Himmel mit dem Menschen einen.

47—52. Ebenda. 1849. Nr. 37. 12. Februar.

53—69. Ebenda. 1849. Nr. 164. 12. Juli. Die Beiträge zu Müllers Gedichten im Frankfurter Konversationsblatte fehlen bei Goedeke.

70. Geliebte Schatten. S. 19. — „Sehr frühe schon entfaltete sich Müllers poetisches Genie, wie aus folgenden (im Besitze des Herausgebers befindlichen) Zeilen an des Dichters Taufpathen (Johann Friedrich Schäfer in Kreuznach) hervorgeht. Friedrich Götz". Das Gedicht ist unterzeichnet:
Kreuznach, den 1. Januar 1764. Johann Friedrich Müller.

71. Ebenda. (Facsimilirt.) „Aus Müller Genoveva." „Zweiter Aufzug. Genoseva: Was reget sich drunten im Gebüsche? Mathilde: Huh! die Sternlein stimmen alle auf süße Melodie für ihre himmlische Genoseva. (Golo, Adam, Dragones, Brandfuchs, Musicanten schleichen herbey. Vier singende Stimmen. Harfe, Lauthe, Hoboen begleiten den Gesang)."

72—73. Nach dem Original-Manuscript des Dichters (1 Blatt in Folio) mit noch anderen Abweichungen. Im Besitz des Herausgebers.

Wir erwähnen noch, daß das prachtvolle Lied in der Idylle „die Schaafschur", das Lotte singt, (W. Th. 1. S. 238—242) zuerst unter dem Titel „Der Thron der Liebe" in „Iris, des vierten Bandes zweites Stück. August 1775 von J. G. Jacobi. Düsseldorf; S. 105 erschien. S. „Deutsches Museum von Friedrich von Schlegel. Wien 1813, 4. Bd., 10. Heft S. 259, bei Besprechung von Müllers Werken, Heidelberg 1811, mit der jedoch unrichtigen Angabe, daß dieses Gedicht auch in Wieland's „Teutscher Merkur" abgedruckt sei. — Das Lied in der Idylle „Ulrich von Coßheim" (W. Th. 1. S. 218—219) ist unter dem Titel „Sehnsucht und Verlangen" in „Teutsche Chronik auf das Jahr 1776, von Schubart, Ulm," im 97. Stück, 2. Dezember, S. 768 aufgenommen.

Nachträglich müssen wir noch bemerken, daß Nr. 15 „Schlummerlied für Amor" (s. Vorrede) bereits in den Werken Bd. 2. S. 372—374 in „Amors Schlafstunde" mitgetheilt worden ist.

Die Nr. 9. 10 u. 26 stehen auch „Frkf. Konversations-Blatt" 1849 Nr. 18 u. Nr. 25 u. 1848 Nr. 326. — Nr. 40 in „Geliebte Schatten" in einer anderen Fassung.

Digitized by Google

Digitized by Google

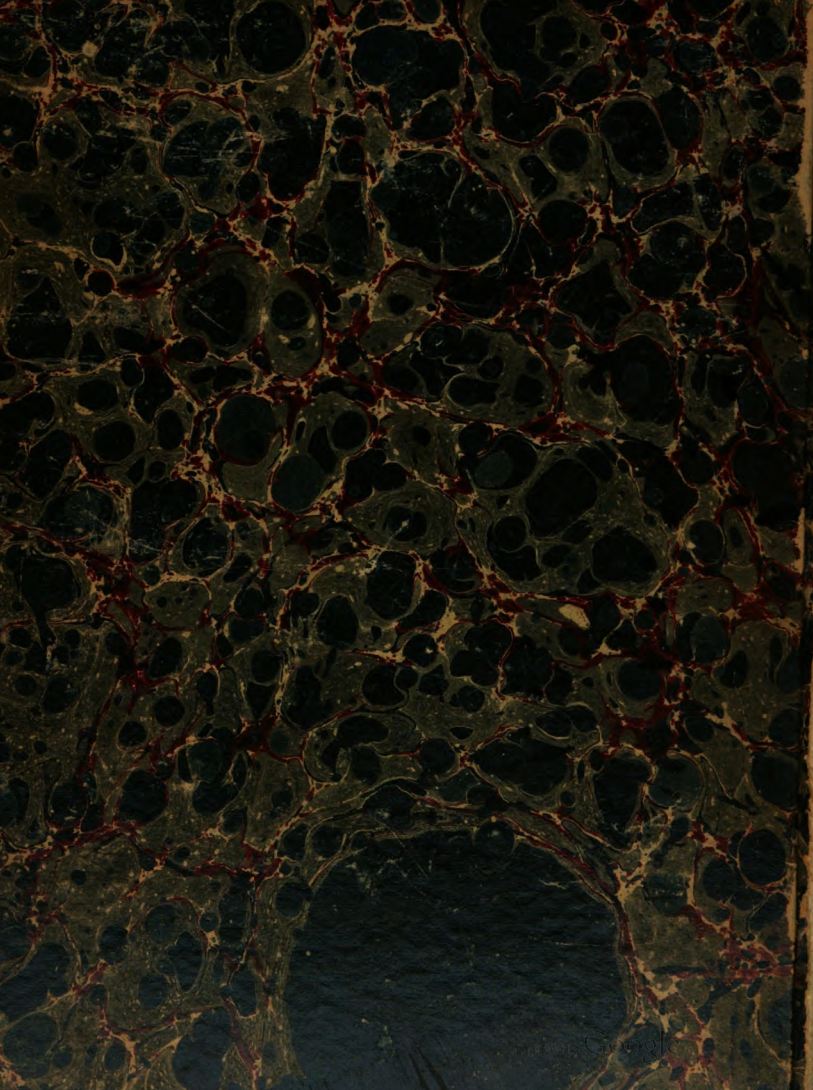
RETURN TO ➡ **CIRCULATION DEPARTMENT**
Main Library • 198 Main Stacks

| LOAN PERIOD 1<br>**HOME USE** | 2 | 3 |
|---|---|---|
| 4 | 5 | 6 |

**ALL BOOKS MAY BE RECALLED AFTER 7 DAYS.**
**Renewls and Recharges may be made 4 days prior to the due date.**
**Books may be Renewed by calling 642-3405.**

**DUE AS STAMPED BELOW**

FEB 09 1988

Digitized by Google

U. C. BERKELEY LIBRARIES
C054754210
YC149883
Digitized by Google